

Redemptoristen Pater Andreas Hellbach C.Ss.R.

geb. 2.1.1851 in Filsen (Deutschland)

gestorben 11.11.1929 in Montevideo (Uruguay)

Lieberm Ländern!

Briefe an seinen Vater und seinen Bruder Jakob Wilh.

Von der alten deutschen Handschrift transkribiert von seiner
Urgroßnichte Astrid Urgatz, Aachen 2016



Deutsche Reichspost.

Postkarte.

An

Herrn J.W. Hellbach

Kunstgärtner

In Aachen

Paßstraße 85

Stempel: AACHEN – 1
Ankunft 9 5 86
10 – 12 N

-----en Sonntag habe ich durch den Besuch eines leidende
-----ansteckende Halsentzündung aufgerafft, die mit heftigem
----- u. mich mehrere Tage an's Zimmer fesselte. Jetzt
----- von dieser Krankheit hergestellt; allein die Cur,
----- eigentlich hier bin, ist dadurch unliebsamerweise unter-
brochen worden. Wenn ich wieder nach L. [Luxemburg] abreisen thue,
ist vorläufig noch
nicht zu bestimmen. – Von F.[Filsen] habe ich zwar Zeilen erhalten.
Lieschen
ist krank; man fürchtet, es habe die Lungenentzündung. Sonst nichts
Neues.
Solltest Du mich später noch einmal besuchen wollen, so theile es mir
vorher
mit, damit ich an dem betreffenden Tage zu Hause bleibe; ich mache
sonst
möglichst ausgedehnte Spaziergänge. Beste Grüße.

Dein A.

Lieber Bruder! Besten Dank für Deine soeben zugegangenen Cor-
espondenzkarte mit den darauf **ausgedrückten** Glückwünschen! Ich erwidere
dieselben von Herzen u. gebe mich insbesondere der Hoffnung hin, dass Deine
lieben Angehörigen, insbesondere Tr. [Traudchen], sich bald wieder einer völligen Ge-
sundheit erfreuen werden. – Nach den mir zugegangenen Briefen aus Filsen,
Frankfurt, Fulda u. Kreuznach ist dort noch Alles ziemlich wohl.

Mit der Bitte, gelegentlich auch in Langweiler herzliche Glückwünsche von
Mir zu übermitteln, verbleibe ich

Dein

A.

Luxemburg 1.1.[18]92

[geschickt an Herrn J. W. Hellbach, Kunstgärtner in Herzogenrath bei Aachen]

Buenos-Aires den 18. Okt. 1892

Postkarte aus Luxemburg 10.8.1892

meinen besten Dank für Deinen lieben Brief, den ich in Hause fand ich Alles gesund, mit Ausnahme von Lieschen, die unbedenklichen Unpäßlichkeit litt. Deine freundliche Sendung zum lebhaften Dank entgegengenommen u. bestens gewürdigt (auch ...inen Besuch in Herzogenrath betrifft, so hatte ich den 18.d.M. dafür in Aussicht gestellt.

wollte Dir dies gerade mittheilen, als ich eine Karte von Goar erhielt, er mich bat, meine Reise so einzurichten, daß auch er mich in H.

treffen könne. Da nun sein Urlaub erst am 19. August beginnt, so gedenke ich meinen Be-

such bis zum 20. (Samstag) zu verschieben. Vermutlich werde ich morgens um 10 Uhr bei

Dir eintreffen u. Abends um ½ 5 Uhr wieder abreisen. Am Montag den 22. geht dann,

so Gott will, die Reise nach Bremen, wo ich mich am 24. auf dem Dampfer „Berlin“ einschiffen

werde, der, wenn Alles gut geht, nach vierwöchentlicher Seefahrt in Buenos-Aires,

dem Ort meiner zukünftigen Wirksamkeit, landen wird. Näheres mündlich.

Mit den besten Grüßen an Tr[autchen] u. Jos[ef]

Dein A.

Liebe Eltern u. Geschwister!

Empfangen Sie hiermit meinen 1. Gruß aus meiner neuen Heimat, Buenos-Aires. Es ist mit ganz eigenthümlich zu Muthe, während ich diese Zeilen schreibe. Unwillkürlich frage ich mich: Sind meine lieben Eltern und Geschwister noch alle wohl? Oder hat die tückische Krankheit [*vermutl. Cholera*], welche bei meiner Abreise von Einigen so großen Schrecken hervorrief, vielleicht auch den Einen oder den Anderen meiner lieben Angehörigen befallen? Ist vielleicht gar irgendein threues Familienmitglied gestorben, wie ja auch ein lieber Mitbruder, der hochw. P. Schneider, bald nach unserer Abreise ganz unerwartet schnell gestorben ist? Doch fort mit diesen trüben Gedanken! Ich will mich lieber an die Hoffnung anklammern, daß Sie sich noch alle des besten Wohlseins erfreuen u. bisher Von jeglichem Unfall bewahrt geblieben sind. Was mich Betrifft, so kann ich Gott sei Dank, sagen, daß es mir in Jeder Beziehung gut geht. Ich bin mit meinen 4 Begleitern nach einer 42-tägigen Reise gesund u. munter In Buenos-Aires angelangt u. habe mich in die neuen Verhältnisse schon ziemlich eingelebt. An Arbeit fehlt es

mir nicht, noch weniger an in Luxemburg; denn abgesehen davon, da? Ich noch fleißig Spanisch studieren muss, wurde mir bald nach meiner Ankunft hierselbst die Leitung des zweiten Noviziats übertragen, ein Amt, welches hinreicht, um einen Pastor vollauf zu beschäftigen. Doch werde ich mir schon die nötigen freien Augenblicke zu verschaffen wissen, um Ihnen über den Verlauf meiner Reise einige Mittheilungen zu machen. Leider war es mir diesmal nicht gut möglich, unterwegs ein Tagebuch zu führen, wie ich es auf meiner Reise nach Brasilien gethan. Ich muss mich deshalb darauf beschränken, Ihnen nur die wichtigsten Einzelheiten unserer Seefahrt in Kürze mitzutheilen.

Am 23. August reiste ich mit dem hochw. P. Provinzial von Aachen nach Bremen, wo wir Abends um 8 Uhr ankamen. Der Gasthof, den man uns empfohlen hatte, war bis auf den letzten Winkel besetzt, so daß wir uns anderenorts um ein Unterkommen bemühen mußten. Wir fanden glücklicherweise ein sehr anständiges Haus, in welchem wir, obgleich die Leute protestantisch waren, dennoch mit einer Hochachtung behandelt wurden, als hätten wir es mit frommen

Katholiken zu thun. Am folgenden Tage lasen wir in der einzigen katholischen Kirche, die sich in der großen Stadt Bremen befindet, die hl. Messe u. verwendeten dann unsere Zeit dazu, Alles in Ordnung zu bringen, was in Bezug auf unsere lange Seereise noch zu ordnen war. Von den Sehenswürdigkeiten der alten u. reichen Handelsstadt bekamen wir kaum etwas zu Gesicht. Am Morgen des 24. August wurden wir nebst vielen Hunderten von Auswanderern, die theils nach Nord-Amerika, theils nach Buenos-Aires reisen wollten, durch Extrazug nach Bremerhafen befördert, wo wir alsbald den bereits liegenden Dampfer „Berlin“ bestiegen. Dieses Schiff kann sich an Größe u. Schönheit der Einrichtung nicht im Entferntesten mit jenem vergleichen, welches mich vor 14 Jahren nach Brasilien brachte. Es ist kaum doppelt so groß, als ein rheinisches Salondampfschiff, allerdings bedeutend breiter u. tiefer. Als wir dasselbe bestiegen, war man oben damit beschäftigt, die letzten Frachtgüter, welche für dasselbe bestimmt waren, einzuladen. Unsere Reisegesellschaft war nicht sehr zahlreich. Sie zerfiel in zwei Klassen, die sogenannten Kajüten-Passagiere (erste Klasse) u. die Zwischendecks-Passagiere (2. Klasse). Letztere

beliefen sich auf etwa 50 Pers., während die Kajüte nur 8 Reisende beherbergte. Da es im Zwischendeck gewöhnlich nicht anständig zugeht, durften wir als Priester und Ordensleute nicht daran denken, in der zweiten Klasse zu reisen. Wir hatten uns deshalb Kajütenplätze verschafft, obschon dieselben bedeutend theurer sind, als die Plätze im Zwischendeck. Doch genossen wir, in Folge der Verwendung einer einflußreichen Persönlichkeit eine Preisermäßigung von $33\frac{1}{3}\%$.

Am Nachmittag des 24. Aug. setzte sich unser Dampfer in Bewegung u. gelangte, nachdem er etwa 4 Stunden lang durch die Weser gefahren war, gegen Abend in die Nordsee. Dieselbe war ziemlich ruhig u. blieb dies auch bis zum folgenden Tage. Am Abend des 29. August dagegen, als wir die holländische Küste hinter uns hatten, u. uns der Mündung des Scheldeflußes näherten, wurde die Bewegung des Wassers ziemlich heftig, sodaß sich bei vielen Reisenden, unter Anderem auch bei P. Provinzial die Seekrankheit einstellte. Ich für meinen Theil, blieb, wie auch auf meiner früheren Reise, glücklich von diesem Übel verschont. An der Mündung der Schelde angekommen, machten wir Halt u. warteten auf den Schelde Lootsen.

Buenos-Aires den 6. Februar 1893

Herzog. im 14. März 1893

Liebe Eltern u. Geschwister!

Ihr lieber Brief vom 18. Dezember vorigen Jahres ist am 13. Januar hier eingetroffen u. hat mir eine so große Freude bereitet, je größer die Entfernung ist, uns jetzt voneinander trennt. Wie ich aus den Briefen erlese, sind alle meine lieben Angehörigen noch ziemlich wohl, wofür ich Gott von Herzen danke. Die Nachrichten, welche die Zeitungen über die Cholerafälle in der Nähe von Coblenz gebracht, hatten mich ein wenig beunruhigt. Glücklicherweise scheint die Krankheit nicht bis zu Ihnen vorgedrungen zu sein.

Was mich betrifft, so geht es mir in Buenos-Aires sehr gut. Wir befinden uns augenblicklich im Hochsommer, da, wie Sie wissen, die Jahreszeiten hier zu Lande denen in Europa gerade entgegengesetzt sind. Um Weihnachten hatten wir eine Hitze, wie sie bei Ihnen niemals vorkommt. An einem Tage zeigte das Thermometer im Schatten

nicht weniger als 36 Grad Celsius (was 29 Grad Reaumur)
Es ist die gerade keine angenehme Temperatur, besonders wenn sie Tage oder Wochen lang anhält. Dafür leiden wir aber auch im Winter nicht so viel an der Kälte, wie Sie da drüben in Europa. Schnee u. Eis kennt man in Buenos-Aires nicht. Öfen zum Heizen des Zimmers werden hier als überflüssiges Möbel betrachtet. Mitunter soll es im Winter der hier im Juni beginnt, doch einmal empfindlich kalt werden, besonders wenn Tage lang Südwind weht. Der Südwind ist nämlich hier kalt, während der Nordwind warm ist. Merkwürdig ist hier der rasche Umschlag der Witterung, der häufig eintritt. Vorgestern hatten wir z. B. eine Hitze zum Ersticken u. gestern wurde es in Folge des Südwindes, der morgens zu wehen begann, so kühl, daß man versucht war, die Winterkleider anzulegen. Eine Folge dieses schroffen Witterungs....., ist das häufige Vorkommen der Lungenentzündung, an welcher hier die meisten Leute sterben.

Von der Stadt Buenos-Aires kann ich Ihnen aus eigener Anschauung noch nicht viel schreiben, da ich in den 4

Monaten, welche ich hier bin, noch nirgendwo anderes herumgekommen bin, als in einigen Kirchen oder Klöster, in denen ich die hl. Messe zu lesen, oder Beichte zu hören hatte. Kirchen gibt es hier viele, wenn man aber bedenkt, daß die Stadt mehr als eine halbe Millionen Einwohner hat (mehr als ganz Hessen) die fast alle katholisch sind, so muss man sich erinnern, daß die Zahl der Kirchen nicht noch weit größer ist, denn wenn auch nur die Hälfte der Einwohner ihren religiösen Pflichten erfüllen wollte, so finden die Leute in den vorhandenen Gotteshäusern keinen Platz. Leider ist aber noch immer Platz zu viel in den Kirchen, denn die große Mehrzahl der Einwohner kümmert sich nicht um Gott und Religion. Da der Priester keinen Zutritt zu den Staatsschulen hat, u. die Lehrer keinen Religions-Unterricht erteilen dürfen, so wachsen die Kinder auf, ohne von übernatürlichen Dingen zu erfahren. Es müßte denn sein, daß sie fromme Eltern haben, die sie zu Hause selbst unterrichten oder sie in eine katholische Privatschule schicken was aber in der Regel viel Geld kostet. Sehr viele Kinder und auch viele Erwachsene sind noch nicht einmal getauft. Häufig kommt es auch vor, daß die Kinder christlich gesinnter Eltern ohne Weihe sterben, da man hier Wochen u. Monate wartet, ehe man die Kinder taufen läßt.

Vor einigen Wochen wurde ich in ein Haus gerufen, um ein sterbendes Kind zu taufen. Auf meine Frage, wie alt das Kind sei, erhielt ich zur Antwort „7 Monate“. Ich weise die Eltern zurecht, daß sie so lange mit der Taufe gewartet hätten. Als Entschuldigung führten sie an, der Pate sei noch nicht da, er sei noch in Italien. Diese Entschuldigung hört man hier oft. Die Leute warten mit der Taufe, bis einmal ein verwandter kommt, der vielleicht nur Stunden weit entfernt ist, oder sogar aus Europa kommen muss. Sind die Kinder einmal getauft, dann meinen die Eltern, es sei alles gut u. kümmern sich nicht mehr weiter um ihre religiöse Erziehung. Glücklicherweise gibt es hier in der Stadt viele gute Leute, die sich der verwahten Kinder nach Kräften annehmen, sie durch gute Worte oder Geschenke bewegen, in die Kirche zu kommen u. sich dort in der hl. Religion unterrichten zu lassen. Wenn man Sonntags nachmittags in die Kirche geht, so sieht man dort ein ganz merkwürdiges Schauspiel. Die Bänke oder Stühle sind mit Kindern besetzt, welche meistens angehören. Vor jeder Bank sitzt eine Dame oder Fräulein mit dem Katechismus in der Hand, läßt ein Kind nach dem anderen hervortreten (..... Knaben als Mädchen) erklärt ihm einige

[Fortsetzung fehlt]

Montevideo den 13. Dezember 1893

Lieber Bruder Jakob!

Bei meiner Abreise von Buenos-Aires nach Montevideo habe ich Dir in einem kurzen Briefchen meine Versetzung mitgeteilt u. Dir versprochen, Dir später eingehender zu schreiben. Bis jetzt bin ich jedoch durch die vielerlei Geschäfte, welche meine neue Stellung mit sich bringt, immer an der Erfüllung meines Versprechens gehindert worden. Auch heute wird mein Brief nicht sehr lang werden, da die Vorbereitungen für das dreitägige Fest welches in dieser Woche zu Ehren unseres seligen Bruder Gerhard **Marjella** gefeiert werden soll, alle meine Zeit in Anspruch nehmen. Zunächst empfangen, **Grüße** für Dich als auch für Traudchen u. Josef, meinen besten Dank für die mir zugesandten werthen Zeilen, die so enthielten, was mich lebhaft interessierte. Es freut mich sehr, daß die 5 Kleinen so gut gedeihen, auch hoffe ich, daß der liebe Gott dieselben, sowie Euch Alle, auch immerfür gesund erhalten möge. In Bezug auf Deine zeitlichen Angelegenheiten

hast Du, wie Du mir schreibst, Dein Vertrauen auf den hl. Josef gesetzt. Bleibe diesem vernünftigen Patron nur immer gethreu, u. Du darfst Dich der Hoffnung hingeben, daß er Dir in allen Anliegen hilfreich beistehen werde.

Deinen Gruß an P. Brameyer habe ich ausgerichtet, derselbe dankt Dir bestens u. läßt den Gruß freundlich erwidern. Er hat in den letzten Jahren **manche** lebensgefährliche Krankheiten durchgemacht, befindet sich jetzt aber wieder ganz wohl. P. **Andrit** dagegen war, als Dein Gruß für ihn bei mir eintraf, nicht mehr unter den Lebenden; er ist am 13. Nov. 1892 (also heute vor einem Jahre) in Luxemburg, wohin er Krankheits wegen zurück gekehrt war, gestorben.

Vielleicht hast Du gehört, daß auch unser Ordensgeneral, der hochw. P. Nicolaus **Mauron**, im Laufe dieses Jahres gestorben ist. Ich lege 3 Totenzettel mit Photographie der Verstorbenen bei, einen für Dich, die Anderen zu gelegentlicher Übermittlung nach Filsen u. Frankfurt. Die Photographie wurde in unverkleinertem Maßstab aus einer größeren hergestellt, die vor einigen Jahren im Kloster Simpelveld bei Aachen angefertigt wurde. P. General besuchte damals dieses Kloster, ohne zu ahnen, daß man ihn fotografieren wollte. Kaum hatte er auf einem

Stuhle Platz genommen, als eine der Nonnen ihren, vorher schon präparierten Photographier-Apparat öffnete und so ein prächtig gelungenes Moment-Portrait erhielt. – Seit dem Tode des P. General ist unsere Congregation verwaist; erst anfangs März des kommenden Jahres wird in Rom ein Generalkapitel behufs Erwählung eines neuen Ordensoberhauptes gehalten. Unsere deutsche Ordensprovinz entsendet zu diesem Generalkapitel außer dem P. Provinzial Spoos noch zwei andere Patres, die am 29. Sept. auf dem Provinzialkapitel zu Vaals gewählt worden sind. Es sind dies die Patres Arenth (Rektor von Vaals) und Theis (Superior von **.....brück**), welcher letzteren Du kennst. Auch die Süd-Amerikanischen Häuser unserer Provinz haben einen Vertreter für das General-Kapitel gewählt.

Von Buenos-Aires aus habe ich Dir einmal eine deutsche Zeitung zugeschickt. Hier in Montevideo existiert kein deutsches Blatt, sonst würde ich Dir gerne hier u. heute ein solches zukommen lassen. Es gibt hier in der Stadt höchstens 500 – 600 Deutsche, während die Zahl unserer Landsleute in Buenos-Aires mindestens zehn mal so groß ist. In der Kirche bekommen wir sehr selten einen derselben zu sehen, die meisten sind protestantisch oder

haben, auch wenn sie katholisch getauft sind, gar keine Religion. Die Besucher unserer Klosterkirche sind größtenteils Italiener, von denen jährlich Tausende hier einwandern. Nach den Italienern kommen die Spanier u. dann die Eingeborenen. Auch Neger, Mulatten, Vestipen, Indianer u.s.w. kommen vielleicht in unsere Kirche. Wäre dieselbe nur noch 3 mal so groß, oder besser gesagt, hätten wir nur die Mittel einen geräumigen Neubau auszuführen, der den Bedürfnissen des Stadtviertels entspräche! Leider herrscht hier schon seit mehreren Jahre eine wirtschaftliche Krisis, die es den Leuten fast unmöglich macht, zum Bau einer Kirche beizutragen.

Doch ich muss schließen. Wenn Du die Absicht haben solltest, mir demnächst zu schreiben, so bitte ich Dich, damit zu warten, bis ich Dir eine neue Adresse mitgeteilt habe. Ich muss nämlich gleich auf Neujahr eine Reise antreten, von der ich vermutlich erst nach Verlauf einiger Monate zurückkehren werde.

Herzliche Grüße an Traudchen, an Joseph u. an die Schwiegereltern, sowie gelegentlich auch an unsere lieben Eltern und die übrigen Geschwister!

In aller Liebe

Dein treuer Bruder

P. Andr. Hellbach, C.Ss.R.

Rom den 19. Febr. 1894

Liebe Eltern u. Geschwister

Welch traurige Überraschung brachte mir Ihr Brief vom 25. Januar, den mir soeben der Bruder Pförtner brachte! So ist also unser guter Johannes nicht mehr in Ihrer Mitte! So hat also Gott der Herr Ihnen, lieber Vater, die Stütze entzogen, die Sie an ihm hatten! Ich habe den Schmerz, welchen dieser Todesfall Ihnen, liebe Eltern u. Geschwister verursachte, auf's lebhafteste mitempfunden und konnte die Zeilen, in welchen Sie diesen Schmerzen Ausdruck gaben, nicht ohne Thränen lesen. es Johann zunächst, war, meinen lieben verstorbenen Bruder recht innig Gott dem Herrn im Gebet zu empfehlen. Morgen werde ich für ihn die hl. Messe lesen, u. ich gebe mich der Hoffnung hin, daß er, falls er noch unserer Hilfe bedarf, reichen

Vortheil aus demselben ziehen werde. Im Übrigen müssen wir uns mit dem Gedanken trösten, daß Gott der Herr, aber bei allen Dingen unser Bestes im Auge hat, auch diese Prüfung nur aus den weisesten Absichten über uns verhängt hat. Er wird uns, wenn auch nicht hier auf Erden, so doch dereinst im Jenseits erkennen lassen, weshalb er unseren lieben Bruder so früh zu sich nahm. Sehr tröstlich für uns ist es, daß derselbe mit so guter Vorbereitung den Weg in die Ewigkeit angetreten hat. Möge **er an Ihrem Gottes** für uns beten, damit auch wir dereinst wohl vorbereitet aus diesem Leben scheiden.

Unter dem Eindruck dieser Trauernachricht fühle ich mich nicht im Stande, Ihnen augenblicklich viele Neuigkeiten mitzutheilen. Daß ich am 10. d. M. in Genua angekommen bin, habe ich Ihnen bereits von **Cortona** aus geschrieben. In unserem dortigen Kloster blieb ich einige Tage u. besuchte bei dieser Gelegenheit die Grabstätte der hl. Margaretha von **Cortona**. Sodann ging ich, auf den Rath unseres hochw. P. Generalvikars, nach Assisi, wo ich am Grabe des hl. Franziskus die hl. Messe las u. am Grabe der hl. Clara betete. Am Sonntag bin ich sodann

in der ewigen Stadt angekommen u. hatte schon am folgenden Tage (gestern) das Glück, das Grab der Apostelfürsten besuchen zu können u. einer feierlichen Messe des hl. Vaters beizuwohnen. Über alles dies muss ich Ihnen bald ausführlicher schreiben. Für den Augenblick bin ich zu sehr angegriffen.

Seien Sie so gut, diesen Brief (samt herzlichen Grüßen) auch meinen übrigen Geschwistern zukommen zu lassen. Es ist mir hier schon eine ganze Menge von Arbeiten übertragen worden, sodaß ich in den nächsten Tagen nicht ans Briefeschreiben denken darf.

Ihrem Wunsche, meinen Rückweg nach Amerika über Filsen zu nehmen, werde ich, so Gott will, entsprechen.

Ich schließe mit der Bitte um Ihr frommes Gebet u. verbleibe mit den herzlichsten Grüßen an Sie Alle, liebe Eltern u. Geschwister

Ihr

treuer Sohn u. Bruder

P. Andr. Hellbach, C.Ss.R.

Adresse: Reverendo Padre Andrea Hellbach

San Alfonso (Via Merulana)

Roma

Rom den 18. März 1894

Lieber Bruder!

Ohne Zweifel wird der Brief, den ich am 13. Februar nach Hause geschrieben habe, auch in Deine Hände gelangt sein. Du weißt also bereits, daß ich nach glücklich zurückgelegter Seereise am 17. Feb. in Rom angelangt bin. Mein Aufenthalt auf der See dauerte diesmal nur 20 Tage, da ich für dieselbe einen italienischen Schnelldampfer benutzte, welcher in jeder Stunde etwa 15 – 16 Seemeilen (á 1 $\frac{3}{4}$ Kilometer) zurücklegte, während der Dampfer „Berlin“ mit dem ich vor 1 $\frac{1}{2}$ Jahren nach Buenos-Aires gefahren bin, es höchstens auf 11 – 12 Seemeilen brachte. Während der Überfahrt fehlte es mir an keiner Bequemlichkeit; denn obwohl ich nur ein Billet 2ter Klasse hatte, wies man mir doch eine Kabine 1ter Klasse an, und zwar hatte ich diese Kabine für mich alleine, obschon sie für drei Personen eingerichtet war. Diese Begünstigung verdanke ich einem Empfehlungsschreiben, welches mir Herr

Bischof von Montevideo, der mit dem **Schiffs.....issär** befreundet ist, mitgegeben hatte.

In Rom angekommen, hatte ich die Freude, schon gleich am folgenden Tage einer feierlichen Messe des heiligen Vaters beiwohnen zu können. Die gewaltige Peterskirche war bei dieser Gelegenheit, wenn ich nicht irre, bis in die äußersten Winkel gefüllt. Um einen guten Platz zu erhalten, war ich, obwohl die Feierlichkeit erst um 9 Uhr beginnen sollte, schon um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr nach St. Peter gegangen. Es gelang mir in der That, bis nahe an den Hochaltar vorzudringen, so daß ich den hl. Vater während der ganzen Feier sehr gut sehen konnte. Etwas auffallend für uns kalte Nordländer ist es, daß zu Rom bei solchen Gelegenheiten nicht etwa ein andächtiges Still-schweigen im Gotteshause **beachtet** wird, sondern daß das Volk seinen Gefühlen auf die **lauteste** Weise Ausdruck gibt. Als der hl. Vater auf einer Sänfte getragen, in der Kirche erschien, wurde er mit tausendstimmigen Jubelruf begrüßt. Die Italiener fingen zuerst an mit ihrem „Evviva!“ Als bald stimmten auch die anderen Nationen ein, u. zwar schien es, als ob der Eine den Anderen übertönen wollte. Links von mir war eine Menge Engländer, die wohl 2 Minuten lang ununterbrochen „Hu...h!“ riefen. Hinter mir standen viele Deutsche, die nicht müde wurden, „Hoch, hoch,

hoch!“ zu rufen. Erst als der Papst die hl. Messe begann, wurde es stille in dem Gotteshause.

Vielleicht werde ich bald auch die Freude haben, mit dem hl. Vater das ein oder andere Wort reden zu können. Als nämlich unser neu gewählter P. General (P. Raus, ein Luxemburger, gebürtig aus **Aspelt**) sich dem hl. Vater vorstellte, versprach ihm dieser, nach beeindigtem Kapitel allen Kapitularen eine gemeinschaftliche Audienz zu gewähren. Wann das Kapitel beendet sein wird, lässt sich noch nicht voraussehen, da die Zahl der zu erledigenden Geschäfte sehr groß ist. Allen Anschein nach werde ich noch den ganzen Monat April in Rom bleiben müssen.

Obschon ich schon vier Wochen in der ewigen Stadt weile, habe ich doch von den Sehenswürdigkeiten Roms noch nicht viel gesehen. Die wichtigsten Heiligthümer, die ich besuchte, waren die Katakomben u. die Scala santa, d.h. die Treppe aus dem Gerichtshause des Pilatus, über welche der göttliche Heiland nach der Geißelung und Dornenkrönung geführt wurde, und auf der noch die Spuren seines Blutes zu sehen sind. Hoffentlich werde ich in der Karwoche Zeit finden, einige andere Orte zu besuchen, für die sich jedes christliche Gemüth interessieren muss.

Ich übersende Dir unser Kreuzband einige Abbildungen von

theils heiligen, theils profanen Gebäuden der ewigen Stadt. Hoffentlich werden sie Dir u. den Deinigen Freude machen.

Wie geht's in Herzogenrath? Sind alle noch wohl u. munter? Hat sich Joseph schon zu einem tüchtigen Gärtner herangebildet? Ich sende ihm beste Glückwünsche zu seinem morgigen Namenstage.

Ich schließe, indem ich Dich bitte, meiner werthen Schwägerin, auch den Eltern u. Geschwistern besten von mir zu grüßen und verbleibe

Dein

treuer Bruder

P. Andr. Hellbach, C.SS.R.

Adresse:

Reverendo Padre Andrea Hellbach

San Alfonso (Via Merulana)

Roma

Montevideo den 2. Juli 1894

Liebe Eltern und Geschwister!

Seit drei Tagen befinde ich mich wieder in Montevideo, wo ich nach einer Seefahrt von 24 Tagen am Nachmittag des 30. Juni eintraf. Ich danke Ihnen von Herzen für die frommen Gebete, mit denen Sie meine Reise begleiteten; denn diesen, sowie den Gebeten meiner Mitbrüder und sonstigen guten Freunden habe ich es wohl zuzuschreiben, daß mir auf der ganzen Reise nicht der mindeste Unfall zustieß. Wie Sie wissen, fuhren meine beiden Begleiter und ich am 6. Juni von Antwerpen ab. Der Dampfer, den wir für unsere Reise benutzten, heißt „München“ und gehört der großen Schifffahrtsgesellschaft „Nordd. Lloyd“ an, welche in Bremen ihren Sitz hat. Das Schiff ist ein gewaltiger Koloss, mindestens doppelt so groß als der Dampfer „Berlin“, mit dem ich vor 2 Jahren die Reise über den Ozean machte. Seine Länge beträgt mehr als 400, seine Breite etwa 40 Fuß. Wenn das Schiff volle Ladung hat, was diesmal der Fall war, so geht es 25 Fuß tief im Wasser.

Wir verließen Nachmittags um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr den Hafen von Antwerpen und der hohen See zu, die wir, da Antwerpen etwa 20 vom Meer entfernt (an dem Fluss „Schelde“) liegt, erst

nach fünfstündiger Fahrt erreichten. Meine beiden Reisegefährten (P. Növer und Bruder Willibrod) sahen der Einfahrt in die Nordsee nicht ohne eine gewisse Beklommenheit entgegen, da sie fürchteten, dort alsbald von gewaltigen Wasserwogen geschüttelt und von der Seekrankheit befallen zu werden. Glücklicherweise erwies sich diese Furcht als grundlos; die Nordsee sowohl, als auch später der englische Canal, lagen so ruhig da, wie ein stiller Landsee. Keiner der Reisenden wurde von der Seekrankheit behelligt. Am Nachmittage des folgenden Tages gelangten wir in die Nähe der großen englischen Hafenstadt Southhampton, wo unser Schiff Anker warf, um auf einige Passagiere zu warten, die an Bord kommen sollten. Aussteigen konnten wir nicht, da unser Aufenthalt nur kurze Zeit dauerte. Kaum waren die englischen Passagiere eingestiegen, als der Anker wieder gelichtet wurde. Die kommende Nacht verlief ohne Zwischenfall. Am folgenden Morgen dagegen sahen wir uns fast gänzlich in dichtem Nebel gehüllt, der uns in Gefahr brachte, mit anderen Schiffen zusammenzustoßen. Wir konnten darum nur mit halber Kraft fahren und mußten fast beständig das Nebelhorn (das heißt, die einen merkwürdigen Ton erzeugende Dampfpeife) ertönen lassen, um uns den anderen, etwa in der Nähe befindlichen Schiffen bemerklich zu machen. Als die Luft sich wieder klärte, erblickten wir ganz in unserer Nähe einen anderen Dampfer, mit dem wir in der Finsternis leicht hätten zusammenstoßen können. Gott

sei Dank, daß Alles gut vorübergegangen ist! Der biskagische Meerbusen, in den wir jetzt einliefen, und der wegen seines stürmischen Wetters so berüchtigt ist, zeigte sich diesmal besser als sein Ruf. Unser Schiff durchfuhr ihn, ohne durch den geringsten Windstoß behelligt zu werden. So kamen wir dann am Abend des 9. Juni im Hafen der spanischen Stadt Coruna an, ohne von den Unannehmlichkeiten, die sonst mit der Seereise verbunden zu sein pflegen, etwas erfahren zu haben. Wie in Southampton, so war auch in Coruna unser Aufenthalt nur von kurzer Dauer. Nachdem etwa 20 Passagiere zugestiegen und einige Lebensmittel an Bord gebracht worden waren, setzten wir unsere Reise nach dem Süden fort. In der folgenden Nacht war uns das Wetter nicht so hold wie bisher. Unser Schiff geriet in so heftige Schwankungen daß Alles, was nicht niet- und nagelfest war, drunter und drüber flog. Br. Willibrod wurde aus dem Bette geschleudert, glücklicherweise ohne dabei Schaden zu nehmen, da er von keiner bedeutenden Höhe herabfiel. Wäre dieser Unfall mir passiert, der ich hoch oben über dem Bette des P. Növer lag, so hätte die Sache wahrscheinlich schlimme Folgen gehabt. Die heftigen Schwankungen, denen unser Schiff in dieser Nacht ausgesetzt war, dauerten noch mehrere Tage fort. Trotzdem blieben wir von der Seekrankheit verschont u. ließen uns unseren guten Appetit nicht im mindesten dadurch verderben, daß oft die Tisch.... samt den Speisen in der tollsten Weise durcheinandergeschüttelt wurden. Am 13. Juni gelangten wir zu den canarischen Inseln (der Heimat der Kanarienvögel) und liefen

gegen Abend in dem Hafen Santa Cruz de Teneriffa ein. Da das Schiff dort etwas länger liegen bleiben musste, um seinen Kohlenvorrat zu ergänzen, konnten wir für einige Stunden an's Land steigen und dem göttlichen Heiland im Sakramente eine Besuch machen. Viel Interessantes haben wir in dieser Stadt nicht gesehen. Was am meisten unsere Aufmerksamkeit auf sich zog, war der in der Nähe befindliche, mehr als 10000 Fuß hohe Bergkegel, der unter dem Namen „Pik von Teneriffa“ bekannt ist. – Vom 13. Juni an sahen wie etwa 16 Tage lang, so zu sagen, nur noch Himmel u. Wasser. Nur selten begegneten wir einmal einem Schiffe. Am Abend des 29. Juni kam die Küste von Süd-Amerika in Sicht, und am 30. gingen wir, Gott den Herrn für die glückliche Überfahrt von Herzen dankend, zu Montevideo ans Land, wo wir von unseren Mitbrüdern auf's herzlichste empfangen wurden.

Wie Sie sich längst denken können, bin ich während der ersten Zeit meines Aufenthaltes hierselbst sehr viel in Anspruch genommen, so daß ich meinen lieben Geschwistern nicht einzeln schreiben kann. Ich bitte Sie also, liebe Eltern, diesen Brief, nachdem Sie selbst ihn gelesen, die Runde bei unseren Familienmitgliedern machen zu lassen. Hoffentlich trifft er Alle bei guter Gesundheit an. Alle, Goar, Jakob, Lorenz, Anna, Lieschen, Joseph, Michael grüße ich hiermit auf's herzlichste; nebst meiner beiden Tanten, Schwager u. Schwägerinnen u.s.w., vor allem aber meine lieben Eltern. Gelegentlich bitte ich auch dem Herrn Pastor einen freundlichen Gruß von mir auszurichten.

Mich in Aller Gebet dringend empfehlend, verbleibe ich

Meinem lieben Vater, sowie meinem Bruder
Jakob, herzliche Glückwünsche zum Namenstag!
Ich werde an d. betreffenden Tage der Meinigen
.... Meiner Schwester Anna nicht minder!

Ihr treuer Sohn u. Bruder
P. Andr. Hellbach, C.SS.R.

Montevideo den 4. September 1895

Lieber Bruder!

Als ich Juni Deinen lieben Brief vom 2ten desselben Monats erhielt, machte ich den Vorsatz, Dein Schreiben recht bald zu beantworten, und nun sind doch schon 3 Monate seitdem verflossen. Zwar wirst Du den Brief gelesen haben, den ich für den Primiztag unseres Brunders Lorenz nach Filsen gerichtet hatte, allein Du erwartest doch eine eigene Antwort auf Dein Schreiben. Ich will deshalb einige freie Augenblicke benutzen, um die Versäumniß, die ich mir zu Schulden kommen ließ, wieder gut zu machen.

Ich habe alsbald nach Empfang Deines Briefes immer ein Momente in der von Dir angedachten Intention gewußt u. gab mich der Hoffnung hin, daß Alles nach Wunsch gegangen ist. Möge der liebe Gott Dir u. den Deinigen stets beistehen, damit es Euch in jeder Beziehung gut gehe. Auch unsere lieben Eltern u. der übrigen Geschwister bin ich bei der hl. Messe stets eingedenk, besonders unserer so hart geprüften Schwester Anna. Einen nicht geringen Trost gewährt mir der Gedanke, dass sie trotz des Verlustes ihres Mannes

doch nicht ganz verlassen dasteht, da ja, wie ich mit Recht annehmen darf, alle Familienmitglieder herzlichen Antheil an ihrer Lage nehmen u. sie nach Kräften unterstützen.

Lorenz ist also jetzt Priester; Dank dem Herrn! Es werden somit täglich zwei Mitglieder unserer Familie das hl. Opfer darbringen, u. so dürfen wir für die Zukunft gewiß auf einhliches Maaß an Gnade für uns Alle hoffen. Über die Primizfeier ist mir, mit Ausnahme von zwei Zeitungsberichten, die mir Goar zusandte, noch keine weitere Mittheilung zugegangen. Vermuthlich wird Lorenz jetzt bereits als Kaplan tätig sein. Ich hätte ihm schon geschrieben, wenn ich seine Adresse wüßte. Sollte er diesen Brief vielleicht zu Gesichte bekommen, so wird es ihn interessieren, zu hören, daß seine Korrespondenzkarte vom 4. Juli, obschon sie, anstatt nach Montevideo, nach Buenos-Aires (Calle Libertas 857) adressiert war, dennoch in meine Hände gelangt ist.

Hier sind wir jetzt vollauf mit den Vorbereitungen für den Bau unserer Kirche beschäftigt. Was uns dabei am meisten Mühe macht, ist die Beschaffung der nothwendigen Geldmittel, die, wie in Europa, so auch in Süd-Amerika den nervus rerum ausmachen. Im Laufe dieses Monats denken wir eine Bittschrift an die Kammer zu richten, damit uns ein angemessener Beitrag aus der Staatskasse zugestanden

werde. Ob wir damit etwas erreichen, ist freilich sehr fraglich; aber einen Versuch können wir immerhin wagen. Unterdessen bringen wir eine Art Bettel-Kärtchen in Umlauf, durch welche uns Beiträge von Privatleuten zufließen sollen. Ich lege eines derselben, welches seinen Zweck vollkommen erfüllt hat, diesem Briefe bei. Auf der Vorderseite befindet sich ein Bild U.L.F. von der immerw. Hülfe, dessen Rahmen in 50 Gefächer eingetheilt ist. Jedes Gefäch ist bestimmt für die Einzeichnung eines Kreuzchens, welches bedeutet, daß Jemand einen Beitrag von $\frac{1}{2}$ Franken gegeben hat. Die Person, welcher wir ein solches Kärtchen anvertrauen, dann bei ihren Bekannten so viele Halb-Franken-Stücke zu erbetteln, daß alle Gefächer mit Kreuzchen ausgefüllt werden können. Ist dieses geschehen, so liefert sie die gesammelte Summe an die Bau-Kasse ab und erhält zum Dank dafür ein neues Kärtchen, damit sie Gelegenheit habe, die einmal erlangte Übung in Kollektion noch weiter auszubilden. Auf diese Weise werden vielleicht einige Tausend Franken zusammengebracht, so daß wir mit dem Bau beginnen können. Sofern die Leute einmal die Mauern aus dem Boder hervorwachsen, so werden sie, wie wir hoffen uns auf noch wirksamere Weise unterstützen. – Wie Du aus den Unterschriften des Kärtchens ersiehst, ist das Komitee, welches uns in dieser Angelegenheit zu Seite steht, nur aus Frauenspersonen gebildet.

Hier zu Lande ist man nämlich bei derartigen Dingen ausschließlich auf die Frauenwelt angewiesen. Gingen wir selbst kollektieren, oder beauftragten wir Männer mit diesem Geschäfte, so würden wir wenig erzielen. – Doch genug von diesen rein materiellen Dingen, mit denen ich mich auch nur nothgedrungen abgebe. Viel lieber wäre es mir, wenn ich als Ordensmann, mich um Geldsachen gar nicht zu bekümmern müßte.

Du hättest gerne eine Photographie von mir. Wenn einmal eine solche angefertigt wird, so sollst Du ein Exemplar erhalten. Doch kann dies noch lange dauern, da es bei uns, abgesehen von außerordentlichen Veranlassungen, nicht üblich ist, sich fotografieren zu lassen.

Ich schließe indem ich, Deine Frau u. Kinder von Herzen grüße und denselben für die freundlichen Zeilen, welche sie Deinem Briefe beigefügt haben, bestens danke, und verbleibe mit der Bitte um ein frommes Andenken im Gebet

Dein treuer Bruder Andreas.

P.S. Da dieser Brief einiges enthält, was auch unsere Eltern u. Geschwister interessieren dürfte, so könntest Du ihn vielleicht gelegentlich nach Filsen senden u. freundliche Grüße an Alle von mir ausrichten. Beste Grüße auch an die Verwandten in Langweiler! – An Goar werde ich morgen schreiben.

Montevideo den 19. Mai 1896

Lieber Bruder!

Mit lebhaftem Interesse habe ich die Mittheilungen vernommen, welche Du mir in Deinem werthen Briefe vom 8. März gemacht hast. Besonders freut es mich zu hören, daß Ihr Euch samt u. sonders wohl befindet, und daß Die Geschäft einen so guten Aufschwung nimmt. Möge der Segen Gottes Die- nen Bemühungen um das Wohl Deiner Familie stets begleiten! Die Zahl meiner Neffen hat sich, wie ich aus Deinem Briefe ersehe, um einen vermehrt. Es freut mich, daß derselbe den Namen Gerhard trägt, denn dieser Name ist in unserer Congregation sehr geschätzt. Wie Du weißt, ist einer der ersten Gefährten unseres hl- Stif- ters, der ehrwürdige Bruder Gerhard Majella, vor einigen Jahren selig gesprochen worden. Ich lege ein Bildchen dieses Seligen bei, wer- de Dir auch gerne eine Lebensbeschreibung desselben schicken, falls ich eine solche in deutscher Sprache besäße. Wir haben hier leider nur

spanische Ausgaben. Mit Freude las ich in Deinen Briefe, daß Johann u. Kettchen in der Schule gute Fortschritte machen; Gretchen muss jetzt suchen, es ihnen gleich zu thun. Die Hauptsache ist aber, daß sie recht brav bleiben u. mit jedem Tage frömmen werden.

Da Du Dich so sehr um unsere Kirche interessierst, so will ich Dir Einiges über unseren Bau mittheilen. Derselbe ist nicht, wie Du meinst, schon weit vorgeschritten, sondern hat erst gestern seinen An- fang genommen. Wahrscheinlich werden über den Bau zwei Jahre hin- gehen, da es in unserem eigenen Interesse liegt, denselben nicht all- zu rasch voranschreiten zu lassen. Es sind nämlich hier eine gute Ab- zahl Leute, welche versprochen haben, so lange der Bau dauert, monat- lich eine bestimmte Summe beizutragen. Wenn wir somit etwas ruhig rangehen, können wir vielleicht die Kirche fertigstellen, ohne uns namhafte Schulden aufzuladen; während wir, falls wir den Bau in einem Jahr vollenden wollten,wendig Geld leihen müssten. Mit dem Geld leihen ist es aber, wie Du aus Erfahrung weißt, eine mißliche Sache, und dies hier um so mehr, wenn man 12 Prozent Zinsen zahlen muss, was hier zu Lande gar nichts Ungewöhnliches ist.

Zu denen, welche einen monatlichen Beitrag für unsere Kirche geben, wird hoffentlich auch die Regierung gehören. Wir haben nämlich vor etwa einem Monat eine Petition an die Kammern

gerichtet, in welcher wir um einen Staatszuschuß von 15.000 Pesos (~ 60.000 Mark), zahlbar in Monatsraten von 500 Pesos baten. An dem Tage, an welchen wir die Petition einreichten, begangen wir in unserer Kapelle eine feierliche Messe zu Ehren der Mutter von der immerwährenden Hülfe. Am Schlußtage der Novenn kam unsere Sache zum ersten Male im Senate zur Sprache, und zwar in einer Weise, die uns zu guten Hoffnungen berechtigte. Abgestimmt wurde erst am 13. Mai. Das Resultat war: Alle Senatoren, obschon der Mehrzahl nach liberal, stimmten zu unseren Gunsten. Damit ist freilich die Sache noch nicht erledigt; denn außer dem Senate (oder Herrnhause) haben auch noch die Repräsentanten (oder Abgeordneten) ihre Zustimmung zu geben, und unter diesen gibt es leider eine große Zahl ausgesprochenen Kirchenfeinde. Wir sind jetzt damit beschäftigt, die von diesen Leuten zu besuchen, um sie wo möglich günstig für uns zu stimmen, oder sie doch wenigstens dazu zu bringen, daß sie nicht direkt gegen uns arbeiten. Bis jetzt segeln wir noch immer mit günstigem Winde, gebe Gott, daß kein Umschwung eintritt!

Über die Höhe der eben erwähnten Summe darfst Du Dich nicht allzusehr wundern, da hier Alles 3 – 4 mal theurer ist, als in Europa. Während unsere Kirche in Aachen nur 90.000 Mark kostete,

wird unsere hiesige Kirche, die ein treues Abbild der Aachener werden soll, gegen 200.000 Mark kosten, vielleicht auch noch mehr. Die Säulen beziehen wir aus Aachen, da sie uns auf diese Weise nicht halb so theuer zu stehen kommen, als wenn wir sie hier anfertigen ließen. Auch die Fenster u. den Bodenbelag werden wir aus Deutschland kommen lassen.

Doch, nun genug von diesen materiellen Dingen, mit denen ich mich nun nothgedrungen befasse. Viel lieber würde ich bei der Erbauung der geistigen Gottes mitarbeiten, indem ich an der Missionsarbeit meiner Mitbrüder theilnehme. Doch ist dies einstweilen nicht der Wille Gottes, und so füge ich mich ruhig in meine Bestimmung.

Wenn dieser Brief drüben ankommt, so wird Dein Namens- tag wohl nicht mehr in weiter Ferne liegen. Darum wünsche ich Dir schon jetzt zu Deinem Tage von Herzen Glück u. versprechen Dir für denselben ein besonderes mento. An Vater, sowie an unsere Schwester Anna, werde ich auch bald schreiben.

Ich schließe mit herzlichen Grüßen an meine werthe Schwägerin u. die lieben Kleinen u. verbleibe

Dein

Dich liebender Bruder

P. Andr. Hellbach, CSSR.

Gelegentlich auch freundliche Grüße
an Deine Schwiegereltern!

Montevideo den 9. Dezember 1896

Lieber Bruder!

Vorliegende Zeilen haben hauptsächlich den Zweck, Dir und Deiner werthen Familie meine herzlichen Glückwünsche zum Jahreswechsel zu übermitteln. Möge das Jahr 1897 für Euch Alle ein recht gesegnetes sein, gesegnet sowohl in Bezug auf Eure zeitlichen Angelegenheiten, als auch in Bezug auf die Angelegenheiten Eures Seelenheils! Ich nicht ermangeln, in dieser Absicht Euer recht oft beim hl. zu gedenken.

Mit den Verlauf des vorigen Jahres bist Du, wie Du mir seiner Zeit geschrieben hast, recht zufrieden gewesen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Du auch auf das Jahr 1896 mit Befriedigung wirst zurückblicken können. Was mich betrifft, so habe ich in diesem Jahr mehr als eine Enttäuschung erlebt.

So sind wir z. B. mit unserem Kirchenbau noch nicht über die Segnung des Grundsteins hinausgekommen. Unsere Pläne liegen schon 9 Monate auf dem Bureau der staatlichen Bau-Commission, ohne daß sie, wie es scheint, eines Blickes gewürdigt worden wären. Man ist derartigen Schlendrian hier zu Lande gewohnt und wundert sich darüber, daß wir uns der Hoffnung hingeben konnten, eher bedient zu werden, als es für gewöhnlich geschieht. „Parie...ia!“ Das ist das Wort, mit dem man hier in der Regel abgefertigt wird, wenn man sich über etwas beklagt.

Augenblicklich liegt hier Handel u. Wandel gänzlich darnieder. Es ist nämlich vor etwa 3 Wochen eine Revolution in unserer republik ausgebrochen, auch ist noch nicht abzusehen, wann dieselbe beendet sein wird. In Montevideo ist freilich noch Alles ruhig, da die Regierung hier genug Militärs zur Verfügung hat. Im Innern des Landes dagegen schlagen sich die beiden Patrteien die „Weißen“ u. die „Rothen“ gegenseitig die Köpfe blutig. Gebe Gott daß die regierung des Aufstand bald bewältige, es würde sonst der Wohlstand des Landes sehr geschädigt, wenn nicht total ruiniert.

In einigen Tagen ist der Obere unserer hiesigen Klöster, der P. Visitor Didier in Buenos-Aires, nach kurzer Krankheit gestorben. Er war ein Luxemburger, gebürtig aus Dipparh.

P. Brameyer, den Du kennst, war ebenfalls sehr krank u. dem Tode nahe. Er ist jetzt in Buenos-Aires, wo er sich wieder ziemlich erholt hat. – Morgen erwarten wir hier den P. Toerissen, ob Du denselben kennst, weiß ich nicht, es ist einmal zu Filsen in unserem Hause gewesen. Bis jetzt war er in unserem Kloster zu Palta, wo er vor einigen Monaten durch einen Schlaganfall an den rand des Grabes gebracht wurde. Heute „Momento mori“, bald wird wohl auch an mich die Reihe kommen. Alles wie Gott will.

Wie sieht's denn jetzt in Filsen aus? Vermuthlich werde ich bald einige Nachrichten aus der heimat erhalten. Die Weinlese scheint, da die Zeitungen von beständigem Regenwetter in Deutschland berichten, wieder nicht günstig ausgefallen zu sein.

Ich schließe mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß Ihr Euch Alle noch einer guten Gesundheit erfreut u. verbleibe mit besten Grüßen an meine werthe Schwägerin, sowie an ihre Eltern u. Geschwister in Langweiler.

Dein
treuer Bruder

Andreas

Montevideo den 25. Juli 1897

Lieber Bruder!

Heute an Deinem Namenstage, fällt es mir schwer auf's Herz, daß ich Dir schon so lange nicht mehr geschrieben habe. Eine kleine Entschuldigung findest Du vielleicht darin, daß ich in den letzten Monaten mehr als sonst mit Mühe u. Sorgen überhäuft war. Der Kirchenbau, die Revolution u. so manches andere, was mir in die Quere kam, ließ mich das Briefeschreiben fanst ganz vergessen. Doch habe ich darum Deiner u. Deiner lieben Familie nicht vergessen, habe im Gegentheil oft an Euch gedacht u. für Euch gebetet, u. thu dies besonders heute, am Tage des hl. Jakobus das Du noch recht oft bei guter Gesundheit u. völligem Wohlergehen erleben mögest. Wie in den früheren Jahren, so habe ich auch heute die hl. Messe für Vater u. für unsere ganze Familie dargebracht, und wird Dir u. den Deinigen von den Früchten des hl. Opfers wohl

noch ein guter Theil zugekommen sein.

Wir leben hier noch immer in den Unruhen der revolution. Ein großer Theil der männlichen Bevölkerung zieht ... bend u. zerstörend im Land umher; Tausende von Menschenleben sind, theils in blutigen Schlachten, theils in Folge von Noth und Entbehrungen, der Revolution schon zum Opfer gefallen, und noch immer ist kein Ende der Unruhen abzusehen. Handel u. Wandel liegen gänzlich darnieder; fast täglich erklärt sich eines oder das andere Geschäftshaus, das bisher als solide galt, für bankrott. Die armen Leute suchen umsonst nach Arbeit u. Verdienst. Überall Noth u. Elend. Trotz alledem dürfen wir Ordensleute uns nicht beklagen, da der liebe Gott es uns bisher noch nicht am Nötigsten fehlen ließ, uns vielmehr in den Stand gesetzt hat, noch vielen unseren Leuten, die sich hilfesuchend an uns wandten, beizustehen. Wir haben, abgesehen von den Beiträgen für unseren Kirchenbau, keine Kapitalien u. auch keinen Grundbesitz, und trotzdem schickt uns die Vorsehung immer so viel, daß wir anständig leben können u. keinen Armen, der an unsere Thüre klopft, unbeschenkt fortzuschicken brauchen.

Mit unserem Kirchenbau geht es nicht so recht voran, als wir anfangs geglaubt hatten. Wäre die Revolution nicht ausgebrochen, so wären wir gewiß schon viel weiter mit dem Bau. Die Leute, welche uns früher

mit vollen Händen gaben, müssen sich jetzt einschränken. manche haben ihre Beiträge ganz eingestellt, weil die Revolutionäre ihnen ihre Besitzungen im Innern des Landes, aus denen sie ihre Einkünfte bezogen, gänzlich verwüstet haben. Immerhin hat unser Bau, seitdem ich Dir das letzte Mal geschrieben, bedeutende Fortschritte gemacht. Die Mauern sind fast überall schon 5 – 6 Meter, stellenweise schon 7 Meter über den Boden emporgestiegen.

Wie geht es denn Dir und Deiner werthen Familie? Hoffentlich befindet Ihr Euch Alle wohl. Aus Filsen habe ich im Monat Mai Nachrichten erhalten, die recht befriedigend lauteten. Goar, der sich gerade dort aufhielt, schrieb mir, Vater sei noch ziemlich wohl, u. die übrigen Familienmitglieder ebenfalls. Goar ist also nach Meiderich versetzt u. Dir somit etwas näher gerückt. Doch scheint er von dieser Beförderung nicht sehr entzückt zu sein. Geduld! wir können es hienieden nun einmal nicht immer so haben, wie wir es wünschen.

Ich schließe mit dem Wunsche, bald wieder einmal Etwas, u. hoffentlich Erfreuliches, von Die zu hören, u. verbleibe mit besten Grüßen

an meine werthe Schwägerin und die lieben Kleinen

Dein

treuer Bruder

P. A. Hellbach CSSR.

Montevideo den 2. Juli 1898

Lieber Bruder!

Wenn der Dampfer, welcher diesen Brief mit nach Europa nehmen soll, seine Schuldigkeit thut, so werden diese Zeilen wohl noch zur rechten Zeit in Herzogenrath eintreffen, um Dir zu Deinem Namenstage meine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. In jedem Falle werde ich am Fuße des hl. Jakobus an Dich denken und meine Wünsche, die sich auf Dein u. Deiner Angehörigen zeitliches u. ewiges Wohl beziehen, dem göttlichen Heiland beim hl. Opfer anempfehlen.

Die Postkarte, in welcher ich Dir den Empfang der mir freundlichst zugesandten Bücher anzeigte, wirst Du hoffentlich erhalten haben. Der Verfasser der betreffenden Werke würde hier zu Lande als ein ausgezeichnete Katholik gelten, obwohl er stellenweise ein wenig mit dem

Liberalismus liebäugelt. Sicherlich darf man Leute seines Schlages nicht mit der strengsten ...gischen Elle messen, man muss schon zufrieden sein, wenn man guten Willen und einigermaßen kirchliche Gesinnung bei ihnen bemerkt.

Unser Bau hat in den letzten Monaten keine so ...schen Fortschritte gemacht, als wir gewünscht hätten. Wir befinden uns aber im Winter und verlieren somit mehr Arbeitstage in Folge von Regenwetter. Die Kälte freilich hindert hier zu Lande nicht am Bauen, da die Temperatur niemals bis auf den Gefrierpunkt sinkt; wenigstens habe ich hier noch niemals Eis gesehen, ebenso wenig wie Schnee. Nichts desto weniger leiden wir hier vielleicht mehr an der Kälte, als Ihr in Europa. Wir haben hier nämlich keine Öfen, um die Zimmer zu erwärmen. Wenn dann wochenlang eine naßkalte Witterung herrscht (etwa wie bei Euch im April), so fühlt man sich schl...lich doch etwas unbehaglich und würde es mit Freude begrüßen, wenn man einmal einige Stündchen hinter dem warmen Ofen sitzen könnte. Trotzdem möchte ich das hiesige Klima nicht mit dem von Deutschland vertauschen. Wir haben hier mitten im Winter oft wochenlang ganz sommerliche Tage,

sodaß man in Deutschland von Hitze reden würde. An diesen Tagen wärmen wir uns dann im voraus für die kälteren Tage, die folgen werden. Ferner haben wir hier immer den Anblick einer üppigen, blühenden Natur, an grünenden Bäumen u. Sträuchern sowie an Blumenschmuck fehlt es uns auch im Winter nicht. Doch genug über den südamerikanischen Winter! Ihr seid jetzt im Sommer u. erfreut Euch hoffentlich einer für Garten u. Weinberg gedeihlichen Witterung. Aus einem Brief, den kürzlich einer meiner Mitbrüder aus Deutschland erhielt, ersehe ich, daß man dort Anfangs Juni über allzu reichlich Regen klagte. Jetzt wird es damit hoffentlich besser geworden sein.

Unsere Kirche ist jetzt glücklich unter Dach, nur sind die Thürme noch nicht ganz gedeckt. Ist man mit letzterer Arbeit fertig, so wird der Bau von innen und außen verputzt. Inzwischen werden dann wohl die Fenster ankommen, die wir in Europa bestellt haben. Dieselben kommen theils aus Brüssel (Firma Bardenheuer), theils aus München (Firma Mayer). Erstere bieten Teppichmuster, Letztere Heiligenfiguren. Schon jetzt lautet die allgemeine Meinung dahin, daß unsere Kirche die Schönste in der ganzen Republik werden wird. Große Verwunderung erregte es, daß wir dieselbe in so kurzer Zeit bauen konnten, da man

hier zu Lande 20 – 30 Jahre an den Kirchen baute u. dann doch nicht fertig ist. Uns habe die Mutter von der immerwährenden Hülfe in ganz auffallender Weise begünstigt.

Vor einigen Wochen wurde meine Wenigkeit auf weitere 3 Jahre an mein bisheriges Amt gebunden. In Aachen ist jetzt Provinzial P. Ballmann, Rektor P. Boors. Ob Du einen von diesen Patres kennst, weiß ich nicht. Jedenfalls kennst Du von Luxemburg her noch den neuen Pater von Trier, P. Franz Deubel. Rektor von Luxemburg ist P. Frohn, der vorher viele Jahre in England lebte. In Vaals ist ein ganz junger Pater, Namens Pickartz, Oberer geworden. Alle neuen Obere unserer Provinz sind entweder meine Schüler oder Mitschüler gewesen.

Hoffentlich erfreust Du samt allen Deinigen Dich einer guten Gesundheit sowie eines gedeihlichen Fortganges in Deinem Geschäfte. Dasselbe hoffe ich auch in Bezug auf unsere lieben Eltern u. Geschwister, die welche Du, falls Du sie besuchst oder von ihnen Besuch erhältst, freundliche Grüße von mir ausrichten wolltest. Indem ich schließlich Dich selbst, sowie auch meine werthe Schwägerin u. die lieben Kleinen auf's herzlichste Grüße, verbleibe ich

Dein treuer Bruder
P. A. Hellbach CSSR.

Montevideo den 9. Dezember 1898

Lieber Bruder!

Vorliegende Zeilen sollen Dir zunächst meinen besten Dank aussprechen für die herzlichen Glückwünsche, welche Du mir zu meinem Namenstage entgegengebracht hast; und sollen Dir zugleich meine besten Wünsche für den bevorstehenden Jahreswechsel übermitteln. Möge der liebe Gott, wie bisher, so auch in Zukunft Dich u. Deinige gesund erhalten, Dich und Deine zeitlichen Angelegenheiten segnen u. Euch Alle auch mit geistlichen Gütern immer mehr bereichern. Ich werde nicht unterlassen, zu diesem Zwecke häufig beim hl. Meßopfer Eurer eingedenk zu sein.

Es freut mich sehr, daß sich Dein geschäft immer mehr ausdehnt u. Dir schon so hervorragende Anerkennung eingetragen hat. Schade, daß Deine Gärten nicht ein klein wenig näher bei unserem hiesigen Kloster liegen, ich würde Dir sonst sofort einige Aufträge

geben, da ich daran denken muss, hier auch bald Gartenanlagen zu machen. Wir werden nämlich, sobald unsere neue Kirche ganz fertig ist, am Bau eines neuen Klosters in Angriff nehmen, wozu uns von einer Wohltäterin schon eine namhafte Summe Geldes versprochen ist. Mit diesem Kloster soll dann ein schöner Garten in Verbindung gebracht werden, den Du mir einrichten könntest, falls die Reise hierher sich so rasch u. so leicht bewerkstelligen ließe, wie etwa von Herzogenrath nach Aachen. Allerdings müßtest Du dann auch andere Pflanzen haben, als sie Dir in Herzogenrath zu Gebote stehen, denn mit Weißdorn u. dgl. würdest Du hier nicht viel Ehre einlegen. In den Gärten von Montevideo entfaltet sich mitten im Winter eine Blumenpracht, wie man sie in Deutschland selbst im Sommer nirgendwo sieht.

Unsere Kirche wird binnen 3 – 4 Monaten fertig sein. Wir sind jetzt damit beschäftigt, die Fenster einzusetzen, welche sämtlich in den herrlichsten Farben strahlen. Die Fenster des Mittelschiffs sind in sog. weicher Gus...ille (Teppichmuster) ausgeführt und wurde von der Firma Bardenheuer in Brüssel angefertigt. Die Fenster der Nebenschiffe haben Heiligenfiguren u. kommen aus der Hof-Kunstanstalt von Mayer in München. Keine andere Kirche von Uruguay hat etwas Ähnliches aufzuweisen. Im Laufe dieses

Monats sollen auch die Bodenplatten von Mettlach hier anlangen, die ebenfalls durch ihre Schönheit Aufsehen erregen werden. Schon jetzt heißt unsere Kirche allgemein „la lieda iglesia“, die schöne Kirche, obschon die Leute sie bis jetzt nur von außen sehen. Wenn sie einmal ganz fertig ist u. wir eine Photographie derselben besitzen hoffe ich, Dir auch eine solche zuschicken zu können, damit wirst Du jedenfalls etwas viel Schöneres haben, als wenn Du eine Photographie von meiner Wenigkeit, die Du gewünscht hast, besäzest. Bis jetzt existiert übrigens keine Einzelphotografie von mir. – Auf das photographische Familienbild, das Du mir in Aussicht gestellt hast, freue ich mich schon im Voraus, die meisten Persönlichkeiten, die darauf dargestellt sind, werde ich wohl noch wiedererkennen, vielleicht selbst den kleinen Michael, obschon derselbe sich jetzt in seinem Höschen viel stattlicher ausnehmen wird, als damals, wo ich ihn in den Windeln sah.

Von Vater habe ich kürzlich auch Nachricht erhalten, ebenso von Anna. Es sieht allerdings traurig genug in Filsen aus. Ich bete Tag für Tag, daß sich der liebe Gott doch unserer lieben Angehörigen daselbst erbarmen möge. Was ist sonst noch thun kann – leider ist es nicht viel – dann lasse ich es auch nicht

Daß Lorenz einen anderen Wirkungskreis erhalten hat, ist

gewiß mit Freude zu begrüßen. Was mir jedoch nicht gefällt, ist daß die Tante u. unsere Schwester Lieschen nicht mehr bei ihm sind. Ich will sehen, ob ich ihn nicht veranlassen kann, die Letzteren wieder zu sich zu nehmen.

In Meiderich wird hoffentlich Alles gut gehen. Ich denke, heute oder morgen auch an Goar zu schreiben.

Ich schließe, indem ich Dich bitte, meine werthe Schwägerin Trautchen sowie gelegentlich auch Deine Schwiegereltern bestens von mir zu grüßen, u. verbleibe

Dein

Dich liebender Bruder

P. Andr. Hellbach CSSR.

Montevideo den 17. Sept. 1899

Lieber Bruder!

Die werthen Briefe, welche ich bei Gelegenheit meines 25 jährigen Priesterjubiläums von Dir u. Deinen lieben Kindern erhielt, haben mich nun so sehr gefreut, je unerwarteter mir dieselben kamen. Ich hatte nämlich gar nicht daran gedacht, daß schon 25 Jahre seit meiner Priesterweihe verflossen seien, erst durch eine Postkarte von Goar, u. dann Tags darauf durch Eure Briefe wurde ich darauf aufmerksam gemacht. Besten Dank für die liebevolle Antheilnahme! Dank auch für den Wunsch, daß ich nach weiteren 25 Jahren wieder ein Jubiläum feiern möge! Ob ich selbst mir dieses wünschen soll, weiß ich nicht; ich habe ohnedies schon genug zu verantworten.

Ich war der Meinung, ich hätte Dir den Empfang der bewußten Photographie angezeigt, habe mich jedoch, wie ich

aus Deinem Briefe ersehe, darin getäuscht. So spreche ich Dir denn noch nachträglich meinen Dank für dieses schöne Geschenk aus; dasselbe hat mich ungemein gefreut. Gebe Gott, daß alle die Persönlichkeiten, welche auf diesem für mich so interessanten Gruppenbild dargestellt sind, noch viele, viele Jahre gesund bleiben, so daß, wenn ihr auch bei meiner goldenen Hochzeit wieder fotografieren lasset, keiner dabei fehle.

Inzwischen wirst Du wohl auch (nebst meinen Glückwünschen zu Deinem Namenstag) eine kleine Photographie unserer neuen Kirche erhalten haben. Dieselbe war von einem nicht sehr fachkundigen Dilettanten hergestellt worden, ist jedoch immerhin im Stande, eine Vorstellung von unserer Kirche zu geben. Eine etwas größere Photographie, die ich ganz kürzlich erhielt, habe ich gestern an Goar geschickt.

Die Einweihung unserer neuen Kirche gestaltet sich zu einer Feierlichkeit, wie Montevideo noch keine gesehen hatte. Es kam nämlich auf zwei zu diesem Zwecke gemieteten Dampfer eine große Prozession von Buenos-Aires zu unserer Kirche. Die Pilger hatten sich Samstags Abends eingeschifft u. trafen am anderen Morgen nach zehnstündiger Fahrt in Montevideo ein, um alsbald vom Hafen aus auf unsere

Kirche zu ziehen. Es war hier die erste Wallfahrt, die man in Montevideo gesehen hat. Die ganze Stadt war darum auch auf den Beinen, um die Pilger zu sehen u. sie nach unserer Kirche zu geleiten. Nicht wenig Mühe verursachte es uns, alle diese Wallfahrer zu beköstigen. Wir hatten zu diesem Zwecke unter anderem vier Rinder schlachten lassen, von denen nicht viel übrig blieb. Doch wurden Alle satt u. zeigten sich mit der ihnen zu Theil gewordenen Bewirtung sehr zufrieden. Unsere frühere Kapelle diente ihnen als Speisesaal. Abends schifften sie sich wieder ein u. kamen am anderen Morgen wohlbehalten in Buenos-Aires an.

Währendessen ich diese Zeilen schreibe, herrscht in Montevideo große Besorgnis für den deutschen Dampfer Wittekind, der in der vorigen Nacht bei heftigem Sturm auf eine Sandbank etwa 6 Stunden südlich von Montevideo aufgelaufen ist. Derselbe hat über 500 Passagiere an Bord, darunter auch 3 Missionare von Stegl u. 3 Ordensschwestern. Glücklicherweise gelang es einer Anzahl wackerer Matrosen, geführt von einem Schiffsoffizier, sich mit einem Boote durch das tosende Meer bis Montevideo durchzuarbeiten u. dort Hülfe zu holen. Jetzt befinden sich 6 – 8 kleine Dampfer in der Nähe der Wittekind u. bemühen sich, denselben aus seiner schlimmen Lage zu befreien. Wie es

scheint, hat er keinen nennenswerthen Schaden gelitten. Jedenfalls ist für die Rettung der Passagiere gesorgt. Gott sei Dank!

Deinem Briefe zufolge bist Du also Ende August mit Goar in Filsen gewesen. Hoffentlich habt ihr die lieben Eltern u. Geschwister alle in guter Gesundheit angetroffen. An Anna habe ich am 12. August geschrieben und mich bemüht, sie etwas aufzumuntern, was sie in ihrer traurigen Lage gewiss sehr bedarf.

Ich schliesse, indem ich Dich, die Deinigen, insbesondere meine werthe Schwägerin, bestens Grüße u. verbleibe

Dein

treuer Bruder

P. Andr. Hellbach CSSR.

Montevideo den 21. Dezember 1899

Lieber Bruder!

Soeben habe ich meine zehntägigen Exerzitien beendet, während denen ich mich nicht mit Correspondenzen befassen durfte; sonst hätte ich Dir vielleicht schon eher geschrieben; vielleicht auch nicht, da ich mir wirklich Gewalt anthun muss, um die Feder in die Hand zu nehmen. Noch nie in meinem Leben ist mir das Herz so schwer gewesen, als in den letzten Wochen, in denen ich erfahren habe, welch schreckliches Unglück über unsere Familie gekommen ist. Du wirst es mir wohl erlassen, mich über diese traurige Angelegenheit auch nur mit einem Worte zu äußern. Möge Gott der armen Sünderin gnädig sein! Möge es unseren guten Vater u. alle unsere lieben Angehörigen trösten u. ihnen Kraft geben, dieses schwerste aller Kreuze mit christlicher Gesinnung zu tragen!

Ich danke Dir von Herzen, lieber Bruder, für die große Opferwilligkeit, die Du bekundet hast, indem Du Deiner schon so zahlreiche Familie noch mit einem Adoptivkind vermehrt hast. Sicherlich wird der Segen Gottes für dieses gute Werk nicht ausbleiben. Sage auch gelegentlich Deinen Schwiegereltern (nebst bestem Gruß von mir), daß ich Ihnen für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie eines der armen Kinder in ihre Familie aufgenommen haben, auf's herzlichste danke u. den lieben Gott bitte, sie reichlich dafür zu belohnen.

Was mich selbst betrifft, so thue ich auch mein Möglichstes, um die materielle Noth, die durch den traurigen Fall verursacht worden ist, zu lindern. An das menschliche Elend darf ich gar nicht denken.

Du mußt mit diesen wenigen Zeilen vorlieb nehmen, da mir das Herz zu voll ist, als daß ich noch Weiteres schreiben könnte. Grüße recht herzlich Deine Frau u. nimm für Dich u. Deine ganze Familie meine besten Glückwünsche zum Jahreswechsel entgegen.

In treuer Liebe

Dein Andreas.

Montevideo den 30. März 1900

Lieber Jakob!

Heute habe ich Deinen lieben Brief vom 6. März erhalten und da morgen ein Dampfer nach Europa abgeht, so beeile ich mich, Dir wenigstens mit einigen Zeilen zu antworten. An die lieben Comunkinder, deren Briefe mich sehr erfreuten, habe ich bereits geschrieben.

Gott sei Dank, daß der schwere Stein, welcher auf unseren Herzen lastete, weggewälzt ist! Ich werde morgen eigens eine hl. Messe zur Danksagung lesen. Auch Dir, lieber Bruder, spreche ich nochmals meinen aufrichtigen Dank für die Opferwilligkeit, Umsicht und Energie aus, welche Du in der bewußten Angelegenheit an der Tag gelegt hast. Möge der liebe Gott Dich reichlich dafür belohnen!

Mit Goar werde ich gelegentlich ein ernstes Wort reden. Eine sehr deutliche Anspielung habe ich mir bereits ihm gegenüber erlaubt; allein sie hat, wie ich sehe, nicht gefruchtet.

Es freut mich, daß sowohl Du, als auch Deine Frau und die Kinder alle wohl sind. Grüße Alle recht herzlich von mir; auch den Sohn unserer Schwester, Johann. An Anna schreibe ich jetzt ebenfalls u. richte den Brief nach Langweiler, wo sie wohl am weißen Sonntag sein wird.

Von Vater werde ich wohl auch bald Nachricht erhalten. Gott sei Dank, daß er sich noch so wacker hält! Lorenz scheint nicht an Schreibseligkeit zu leiden. Auf 2 ankommandierte Briefe (mit Einlagen), die ich Ende Dezember u. Ende Januar an ihn geschrieben, habe ich bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Vielleicht hat er wenig Zeit.

Ich schließe, indem ich mich in das Gebet der ganzen Familie empfehle u. verbleibe

Dein treuer Bruder

Andreas.

An Deinen Schwiegervater, Herrn Rothkranz,

habe ich ebenfalls geschrieben.

Montevideo den 19. Mai 1901

Lieber Jakob!

Diesmal muss ich mit der Bitte um Entschuldigung beginnen. Schon längst hätte ich Deinen lieben Brief vom November vorigen Jahres beantworten sollen, zumal da Du Dir die Mühe genommen hattest, mir sehr ausführlich zu schreiben. Es kam jedoch immer wieder etwas dazwischen, wodurch sich meine Antwort verzögerte. Hoffentlich bist Du mir deshalb nicht böse geworden.

Wie geht es Dir und den Deinigen? Wie ich voraussetze, hat sich inzwischen Deine Familie vergrößert, u. gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Alles glücklich von Statten gegangen ist. Wie sehr würd ich mich freuen, Euch wieder einmal besuchen zu können! Doch daran ist vorläufig kein Gedanke; es müßte denn sein, daß die hiesigen Kirchenfeinde ihr offenkundiges Ziel, die Vertreibung der Ordensleute, erreichen sollten, was Gott verhüten wolle. Du hast gewiß von den Verfolgungen gelesen, denen die Religiösen in

Frankreich, Spanien u. Portugal ausgesetzt sind. Hier in Süd-Amerika ahmt man dieses Beispiel nach. In Montevideo durchzogen vor eineigen Wochen große Haufen liberaler u. unchristlich Gesinther die Straßen der Stadt mit dem wüsten Geschrei: „Nieder mit den Mönchen u. Nonnen!“ In einigen Klöstern warfen die die Fenster ein; ja sie versuchten sogar, manche Kirche in Brand zu stecken. Glücklicherweise trat die Polizei diesen Unholden kräftig entgegen u. verhinderte schlimmere Ausschreitungen. Allein, um den Liberalen doch eine Genugtuung zu geben, erließ die Regierung ein Dekret, wonach keine fremden Ordensleute mehr ins Land dürfen eingelassen werden. Dieses Dekret wird auf's strengste ausgeführt. Man erlaubt nicht einmal den Priestern und Nonnen, die von Europa nach Chile oder Buenos-Aires reisen und hier im Hafen etwas Aufenthalt haben, für eineige Stunden an's Land zu steigen. Für uns hat dies schon gleich die schlimme Folge, daß ein junger Pater aus Aachen, der sich am 1. Mai in Antwerpen eingeschifft hat u. am nächsten Samstag hier erwartet wird, nicht hier aussteigen darf, daß also unsere Kloster-gemeinde die ihr zugedachte Unterstützung, die sie so sehr nötig hat, nicht erhalten wird. Der Pater muss nach B. Aires weiter reisen. Wolle Gott, daß dort nicht ähnliche Dekrete erlassen werden!

Binnen 8 Tagen erwarten wir Briefe aus Rom, durch welche für den Zeitraum von 3 Jahren neue Obere ernannt werden. Da ich schon 8 Jahre im Amt bin, und nach unserer Regel die Oberen öfter gewechselt werden sollen, so habe ich begründete Hoffnung jetzt frei zu werden. Vielleicht werde ich dann in ein anderes Haus (B. Aires oder Salta) versetzt u. mußt Du nächstens die Adresse Deiner Briefe etwas ändern. Ich werde Dich eventuell sofort durch Postkarte benachrichtigen.

Goar ist ja auch versetzt worden, wie ich aus einer Zeitung ersehe, die er mir zugeschickt hat. Ob er in Bedburg auch so viel freie Zeit haben wird wie in Meiderich? Jedenfalls rückt er Dir etwas näher, so daß ihr euch mit größerer Leichtigkeit besuchen könnt.

Von Lorenz habe ich seit fast 1 ½ Jahren Nichts mehr gehört. Ich habe vor, ihm morgen zu schreiben und will sehen, ob ich nicht einen Brief aus ihm herauslocke.

Anna hat mir, seitdem sie in Aachen ist, zweimal geschrieben. Wie es scheint, ist sie mit ihrer Lage zufrieden. Es ist für sie gewiß am besten, daß sie von Filsen möglichst lange wegbleibt. Daß Herzogenrath für sie nicht der richtige Ort war, hatte ich, bevor Du mir es schriebest, auch schon von anderer Seite gehört.

Wie ich höre, hält Vater trotz seines hohen Alters sich noch immer recht wacker. Es wäre schade, wenn er die Stütze, die er an Michael hat, durch die Einziehung desselben zum Militärdienst verlieren sollte. Wir wollen das Beste hoffen.

Vor etwa 3 Wochen ist die Dekoration unserer hiesigen Kirche fertig geworden. Wir hatten behufs derselben einen Maler aus Aachen kommen lassen, der etwa 5 ½ Monate auf die Dekorationsarbeit verwandte und ihre Aufgabe zu unserer größten Zufriedenheit lösten. Unsere Kirche gilt jetzt als die Schönste nicht nur von Montevideo, sondern von ganz Süd-Amerika. Sie wird dann auch fleißig besucht, vielleicht mehr aus Neugierde, als aus Andacht. Doch ist zu hoffen, daß die Neugierigen nicht ohne heilsame Eindrücke das Gotteshaus verlassen. – Es freut mich sehr, daß ich meinem Nachfolger Kirche und Kloster schuldenfrei übergeben kann. Der Bau u. die Ausstattung desselben hat mindestens 400.000 Franken gekostet.

Ich schliesse, lieber Bruder, indem ich sowohl Dich als auch Deine Angehörigen von Herzen grüße u. Euch verspreche, Euer beim hl. Meßopfer eingedenk zu sein. Betet auch Ihr zuweilen für mich ein andächtiges Vaterunser.

Dein
treuer Bruder
Andreas.

Montevideo den 6. Dezember 1901

Lieber Bruder!

Empfange hiermit meinen besten Dank für Deine freundlichen Glückwünsche zu meinem Namenstage. Ich erwiedere dieselben, indem ich Dir und Deiner werthen Familie für das bevorstehende neue Jahr Gottes reichsten Segen wünsche. Wie ich aus Deinem Briefe ersehe, hast Du allen Grund, mit dem Jahre, welches jetzt zu Ende geht, zufrieden zu sein. Der liebe Got hat Euch gesund erhalten und es Euch nicht am Nöthigen fehlen lassen. Ich freue mich darüber von Herzen und bitte Gott, daß er auch fernerhin seine schützende u. segnende Hand über Euch halten möge.

Mir geht es, Gott sei Dank, auch noch immer gut, ob schon wir hier im Kloster ziemlich mit Krankheiten heimgesucht waren. Um die Mitte Oktober wurde eines Nachts

an unsere Thüre geklopft mit der Bitte, es möge ein Pater zu einem an den Pocken erkrankten Kinde kommen, das in Todesgefahr schwebe. Ich ging also in Begleitung eines Laienbruders zu dem bezeichneten Hause u. waltete dort meines Amtes. Einige Tage später stellte es sich heraus, daß der Bruder bei jener Gelegenheit angesteckt worden war. Zum Unglück wurden gleichzeitig auch die beiden anderen Laienbrüder, die wir hier haben, krank und mußten, da wir keine fremden Leute ins Haus nehmen wollten, von den Patres verpflegt werden. Ich selbst war mehrer Wochen lang fast ganz von der Klostersgemeinde abgesperrt, da ich den Pockenkranken zu verpflegen hatte. Augenblicklich sind alle wieder wohl u. läuft wieder Alles im alten Geleise.

Der Bruder in Salta, dessen Todesanzeige Du in einer Zeitung gelesen, hatte ebenfalls die Pocken u. starb an dieser Krankheit. Hier zu Lande herrscht eben noch kein Impfwang wie in Deutschland; darum sieht man hier viele durch Pockennarben entstellte Gesichter, u. sterben auch viele an dieser Krankheit. Im Übrigen sind Deine Befürchtungen wegen des Klimas von Salta unbegründet. Dasselbe ist zwar nicht so gesund wie das von Montevideo, welches in

einem ganz ausgezeichneten Rufe steht; allein es ist doch auch nicht gerade berüchtigt. Sterben muss man schließlich überall.

Seit einem halben Jahr haben wir in Aachen einen neuen Provinzial, P. Bender, den Du gewiß in Luxemburg gesehen hast. Er ist derselbe, des das Leben des P. Bobel geschrieben hat. Er hat die Absicht, uns im nächsten Jahre zu besuchen, falls bis dahin das Edikt, welches den fremden Ordensleuten den Eintritt in's Land verbietet, aufgehoben ist. Es ist indes kaum zu hoffen, daß unser Präsident, ein Freimaurer, seine Kulturkapfgelüste sobald aufgeben wird.

Lieschen wird also wohl jetzt „unter der Haube“ sein. Ich habe der „Äptissin“ zu ihrer neuen Würde gratuliert und ihr ein Buch geschickt. Nach Allem, was ich von ihrem Manne gehört habe, darf man wohl hoffen, daß der Ehebund ein glücklicher sein wird. Gott wolle es geben!

An Goar habe ich alsbald nach seiner Versetzung einen Brief geschrieben, habe aber bis jetzt noch keine Antwort von ihm erhalten. Hoffentlich geht es ihm gut in Bedburg. Für Kettchen mag es wohl gut sein, das es sich einmal eine Zeit lang in neuen Verhältnissen befindet. – Den beiden Studenten, Johann u. Michel, rufe ich ein herzliches „Profiriat“ zu.

Aus Filsen habe ich auch Nachrichten erhalten, die mit dem, was Du mir schreibst, übereinstimmen.

Ich schliesse, indem ich Dich, lieber Bruder, sowie alle Deine Angehörigen, insbesondere meine werthe Schwägerin, herzlich grüße u. verbleibe

Dein
treuer Bruder
Andreas.

Montevideo den 3. Mai 1902

Lieber Bruder!

Besten Dank für Deine werthen Zeilen vom 6. April! Ich beantworte sie in Eile, da heute gerade ein Schnelldampfer von hier nach Europa abgeht, und mir viel daran gelegen ist, daß Gretchen bald die Antwort auf den hübschen Brief erhält, den sie mir geschrieben hat. Gebe Gott, daß das Kind immer so brav bleibe, wie es jetzt ist!

Es war für mich eine Überraschung, zu hören, daß zwei Deiner Knaben die höhere Schule besuchen. Von Johann wußte ich es wohl, nicht aber von Michael. Es sollte mich sehr freuen, wenn sich bei einem Deiner Jungen Beruf zum Priesterstand zeigen sollte. Wäre

es vielleicht sogar Beruf zum Ordensstand, so weißt Du ja, daß wir in Vaals eine Anstalt für Kandidaten des Ordensstandes haben, allerdings nur für solche, die sich zum Redemptoristenorden berufen fühlen.

Du sprichst in Deinem Brief von der „Frau Deines Schwager-Schwiegervaters“. Was mag das wohl sein?

Es freut mich sehr, daß Dein Geschäft gut geht, und daß Ihr Alle recht gesund seid. Ich habe also Ursache dem lieben Gott von Herzen zu danken. Wie wenige Familien gibt es verhältnißmäßig, die sich in ähnlicher Lage befinden!

Heute schicke ich an Vater eine farbige Photographie von Filsen u. Umgebung, die ich seltsamerweise im Schaufenster meiner hiesigen Buchhandlung ausgestellt fand. Hoffentlich wird er dieselbe bei leidlicher Gesundheit erhalten.

Ich schließe mit besten Grüßen an Traudchen u. an die lieben Kinder.

Dein
Andreas.

Montevideo den 14. Dez. 1902

Lieber Bruder!

Empfange hiermit den Ausdruck meines aufrichtigsten Dankes für die Glückwünsche, welche Du mir zu meinem Namenstage entgegengebracht hast. Ich erwidere dieselben durch die herzlichsten Glückwünsche zu dem bevorstehenden Jahreswechsel. Möge das Jahr 1903 für Dich u. die Deinigen ein recht gesegnetes sein! So viel an mir liegt, will ich dazu beitragen, indem ich Deiner u. Deiner werthen Familie recht oft beim hl. Opfer gedenke.

Du gibst in Deinem Schreiben der Hoffnung Ausdruck, daß ich noch bei guter Gesundheit sei u. mich noch in Montevideo (nicht in Salta) befinde. Was meine Gesundheit betrifft, so kann ich mich nicht beklagen. Ich bin zwar im Mo-

nat September eine Woche lang bettlägerig gewesen; doch handelte es sich nur um Influenza, die eher lästig als gefährlich war. Augenblicklich bin ich wieder ganz wohl. Auch ist es für den Augenblick nicht wahrscheinlich, daß ich von Montevideo in ein anderes Haus versetzt werde, und dies aus dem einfachen Grunde, weil es jetzt sehr schwer, wenn nicht unmöglich wäre, einen Pater in's Land hereinzubringen, der meine Stelle einnehmen könnte. Das vor 2 Jahren erlassene Edikt, welches fremden Ordensleuten den Eintritt in die Republik untersagt, wird nämlich mit größter Strenge gehandhabt. Vor kurzem gelang es einem italienischem Priester, der als Weltmann gekleidet war u. einen Vollbart trug, sich in Montevideo auszuschiffen. Er ließ sich dann rasieren u. legte wieder Priesterkleidung an. Doch war seines Lebens hier im Lande nicht sehr lange, die Regierung bekam Wind von der Sache u. schaffte den gefährlichen Eindringling sofort über die Grenze. Ein Trost für uns ist der, daß die Regierung unseres Präsidenten,

eines Erzfremaurers, ihrem Ende entgegengeht. Am 1ten März 1903 wird ein neuer Präsident gewählt werden, u. dieser, was immer er auch sein mag, wird seinen Vorgänger an Feindseligkeit gegen die Kirche u die Ordensleute schwerlich erreichen. Wenn unsere Hoffnungen in Erfüllung gehen, so kommt ein gewisser Max Earhen (von englischer Abstammung) an's Ruder. Derselbe ist zwar Protestant, aber gegenüber der Kirche durchaus nicht übel gesinnt.

Es freut mich, daß Deine Frau u. Deine Kinder alle wohl u. munter sind, Rheumatismus, mit dem Du behaftet bist, dich wenigstens nicht hindert, Deinen Geschäften nachzugehen. Hoffentlich wirst Du diesen Quälgeist, mit dem ich auch eine Zeit lang zu kämpfen hatte, bald wieder los.

Sehr befremdet hat mich das, was Du mir über Euer Verhältnis zu Anna schreibst. Du betrachtetest es als selbstverständlich, daß „in Folge dieser Mißheirat unser Verhältnis kein besonders freundliches sein kann“. Du schreibst sogar, Du habest

um Deinen häuslichen Frieden zu wahren (!), jedes Verhältnis mit Langweiler abgebrochen, u. wunderst Dich, daß Vater Dir das versagt. Ich kann Dir nicht sagen, lieber Bruder, wie sehr diese Deine Äußerungen mich betrübt haben. Wie kannst Du Dich darüber wundern, daß Vater Dir etwas versagt, was Niemand, Niemand billigen kann? Wo ist denn das Unrecht, das Anna oder Dein Schwiegervater Dir zugefügt hat? Hatten beide nicht das Recht, sich zu heiraten? Hat nicht König David mit 70 Jahren ein junges Mädchen geheiratet? Und Anna ist kein junges Mädchen mehr, sondern eine Wittwe gesetzten Alters! Wie kann da von „Mißheirat“ die Rede sein? Lasset Euch doch nicht durch zeitliche Interessen verblenden! Wie konntest Du Dich, lieber Bruder, doch so weit verirren, in deinem Brief zu schreiben:“ Er ist eine Pflicht der Selbsterhaltung für mich u. Familie, daß die Freundschaft nach dieser Seite hin nicht gepflegt wird.“ mit den Worten: daß ich mit Anna in Feindschaft lebe? u. dies gegen alle Gesetze Gottes u. der Natur! Ich bitte Dich, schreibe mir doch recht bald, daß Ihr von dieser Verirrung zurückgekommen seid.

Ich schließe mit herzlichen Grüßen an Dich u. Deine ganze, mir sehr threue Familie, u. verbleibe

Dein treuer Bruder
Andreas.

Montevideo den 28. Juli 1903

Lieber Bruder!

Als ich Dir meine letzte Postkarte zuschickte, hätte ich eigentlich schon wissen sollen, daß unser guter Vater gestorben war; allein der Brief, welcher mir die Trauernachricht zu bringen bestimmt war, machte den Umweg über Nord-Amerika. So kam es denn, daß ich die erste Mittheilung über den Todesfall durch Anna erhielt, die gar nicht ahnte, daß sie mir damit eine schmerzliche Neuigkeit meldete. Es thut mir so leid, daß Vater so lange auf die Gebetshülfe warten mußte, die ihm von unserer Klostersgemeinde zu Theil wurde. Hoffentlich hat er jetzt unser Gebet nicht mehr nöthig, obschon wir sicherlich nicht unterlassen werden. seiner auch in Zukunft vor Gott zu gedenken.

Vater hatte mir kurz vor seinem Tode mitgetheilt, daß er den Wunsch hege, Joseph u. Michael, die ja eine

Hauptstütze seines Alters waren, möchten aus seinem Nachlasse etwas reichlicher bedacht werden, als sie es, streng genommen, fordern könnten, zumal da die übrigen Geschwister sich, ihnen gegenüber, in einer verhältnißmäßig günstigen Lebensstellung befänden. Dieser Wunsch schien mir durchaus berechtigt, und habe ich deshalb dem Herrn Bürgermeister Becker geschrieben, er möge als mein Vertreter aus denselben Rücksicht nehmen. Freilich war dazu von meiner Seite nicht viel Großmuth nöthig, da es mir ja ziemlich einerlei sein kann, ob ich an irdischem Besitzthum um ein paar Mark mehr oder weniger reich bin.

Die Briefe, welche Du mir zur Einsicht zugesandt hast, habe ich durchgelesen, ohne jedoch Alles zu verstehen. Immerhin haben mich dieselben über Einiges aufgeklärt. Ich schicke sie Dir hiermit unter bestem Dank zurück.

Mit den Büchern, die Du von Kiel aus erhalten hast, hat es folgende Bewandniß. Ein dortiger Buchhändler, von dem ich eine Anzahl antiquarischer Bücher gekauft, hatte mir einen Catalog zugeschickt, in welchem ich einige Bücher angezeigt fand, welche, wie ich glaubte, für meine Geschwister interessant sein würden. So beauftragte ich denn

den Buchhändler, an Goar Etwas über Postwesen, an Elise Etwas über Küche u. Haushaltung, an Dich u. an Joseph einige Bücher über Obst- u. Gartenbau zu senden. Es sollte das nur ein kleines Zeichen der Aufmerksamkeit sein. Wenn ich demnächst an Herder oder Benziger schreibe, will ich sorgen, daß Du etwas Besseres erhältst.

An dem Familienereigniß, von dem Du mir Mittheilung gemacht hast, nahm ich herzlichen Antheil u. freue mich, daß Alles gut von Statten gegangen ist. Mutter u. Kind erhalten ein besonderes Memento bei der hl. Messe.

Hier nichts Neues von Bedeutung.

Ich schließe mit herzlichen Grüßen an Dich u. alle die Deinigen u. verbleibe in treuer Liebe

Dein
Andreas.

Montevideo den 15. April 1904

Lieber Bruder!

Mit dem Schreiben geht es mir genau so wie Dir. Es fehlt mir nicht immer die Zeit dazu, aber es fehlt zuweilen an der richtigen Stimmung, und so wird dann die Zwischenzeit zwischen 2 Briefen zuweilen länger als es sein sollte.

Es freut mich sehr, daß es Dir uns den Deinigen im Großen u. Ganzen gut geht. An Widerwärtigkeiten fehlt es ja nirgenwo. Daß der Rheumatismus Dich zuweilen etwas nervös

macht, glaube ich Dir recht gerne, da ich selber etwas Ähnliches an mir erfahren habe. Das genannte Übel ist nämlich am La-Plata sehr häufig, und war auch ich längere Zeit mit demselben heimgesucht. Seitdem ich jedoch wolene Unterkleidung trage – wogegen ich mich früher beharrlich gestäubt hatte – bin ich von jener Plage befreit. Ob auf die Dauer? Das muss die Zukunft lehren.

Den guten Michael erfüllt es mit banger Sorge, daß ich jetzt, wie er meinte, ins Indianergebiet wandern muss. So schlimm ist die Sache doch nicht. In Salta, wohin ich vielleicht (sicher ist die Sache noch nicht!) versetzt werde, gibt es zwar viele Indianer, doch ist die betreffende Provinz kein eigentliches

Indianergebiet, sondern eine ganz civilisierte Gegend. Unsere Mitbrüder befinden sich dort sehr wohl u. sind allgemein geschätzt u. geliebt. Auch ist da Klima nicht ungesund, obwohl die Hitze dort etwas größer ist, als in Montevideo. Somit bin ich nicht zu bedauern, wenn ich vielleicht meinen Aufenthalt in Montevideo mit dem in Salta vertauschen muss. Letzteres ist, wie gesagt, noch nicht sicher, sondern nur eine Vermuthung, die darauf beruht, daß ich vor 3 Jahren schon für Salta bestimmt war und nur durch die damals über die Ordensleute verhängte Ge... in Montevideo zurückgehalten wurde. Unsere hiesige Republik wird seit 3 Monaten wieder durch eine der hier so häufigen Revolutionen verheert; es ist schon die dritte, die

ich hier erlebe, aber von allen bisherigen wohl diejenige, die das Land am meisten erschüttert hat. In Montevideo gibt es, abgesehen von den Ausländern, fast gar keine jungen Leute mehr; alle sind entweder von der Regierung ins Herr gesteckt worden, oder haben sich ins Lager der Revolutionäre durchgeschlagen. Tausende sind schon auf den Schlachtfeldern gefallen oder zu Krüppeln geschossen worden. Und noch immer ist kein Ende des Bürgerkrieges abzusehen. Eine Folge dieser traurigen Zustände ist unter anderem auch die, daß wir keine Missionen mehr halten können, da die Leute auf dem Lande sich kaum mehr getrauen, ihre Häuser zu verlassen.

Genug für diesmal. Hoffentlich treffen diese Zeilen auch Alle bei guter Gesundheit an.

Mit herzlichen Grüßen an meine werthe Schwägerin sowie an alle Kinder verbleibe ich

Dein treuer Bruder

Andreas

Ansichtskarte mit der Avenida de las Palmeras – Parque 3 de Febrero

B. Aires 17.10.1904.

Lieber Bruder! Da ich mit

Correspondenzen jetzt über Gebühr belastet bin, so schicke ich Dir anstatt eines Briefes (als Abschlagszahlung) vorläufig

diese Karte, die Dich als Kunstgärtner wohl interessieren wird. Hoffentlich trifft dieselbige Dich und die Deinigen bei guter

Gesundheit an. Heute Abend muss ich mich nach Montevideo einschiffen; später soll ich nach Salta reisen, was eine Eisenbahn-

fahrt von 62 Stunden bedeutet. – In der Hoffnung, bald zu hören, wie es bei Euch aussieht, verbleibe ich Dein

A.

Montevideo den 1. Oktober 1905

Lieber Bruder!

Aus Deinem an Brameyer gerichteten Schreiben, das gestern hier eingetroffen ist, erfahre ich zu meinem Bedauern, daß Du meinen am 16. April an Dich abgesandten Brief nicht erhalten hast. In meinem Notizbuch, in welchem ich den Inhalt aller meiner Briefe mit ein zwei Worten anzugeben pflege, steht unter dem besagten Datum Folgendes: „Briefe an Jakob und die beiden Kommunionkinder, resp. Firmlinge. Zwei Bildchen. Briefmarken für Michael, Versprechen, später davon mehr zu senden. Werde an Joseph schreiben wegen des Kreuzes für Vater.“ Es thut mir sehr Leid, daß dieser Brief abhanden gekommen ist, besonders wegen der guten Kinder, die mir ihre bevorstehende erste hl. Kommunion mit so großer Freude u. mit so herzlichen Worten angepreist hatten. Ich war an ihrem Kommuniontage der festen Meinung, daß sie

mein Antwortschreiben und die beigelegten Bildchen (die schönsten, die ich ausfindig machen konnte) erhalten hätten und sich darüber freuen. Wie leid wird es ihnen gethan haben, daß ich sie scheinbar vergessen hatte! Schuld an dem Verlust des Briefes waren wahrscheinlich die beigelegten Freimarken, die man durch das Couvert hindurch fühlen konnte. Schon früher ist mir ein solcher Brief, der Hunderte von Freimarken enthielt, unterschlagen worden.

Gerne hätte ich den beiden Kindern zu ihrem Kommuniontage ein schönes Buch geschickt; ich konnte aber kein deutsches hier bekommen. Freilich hätte ich einen deutschen Buchhändler beauftragen können, zwei solcher Bücher nach Herzogenrath zu schicken; allein ein solches geschäftsmäßiges Verfahren, das ich früher einigemal angewandt habe, will mir nicht recht gefallen. Ich für meinen Theil hätte an dem geringfügigsten Andenken, das eine von mir geschätzte Persönlichkeit mir persönlich zuschicken würde, mehr Freude, als an einem kostbaren Gegenstand, der mir bloß in ihrem Auftrag übermittelt würde. Ich lege diesem Briefe mindestens 2 Bildchen für die beiden Kinder bei; die Namen habe ich nicht darauf geschrieben, weil ich in Betracht eines derselben nicht mehr ganz sicher bin. Dem Michael werde ich später einmal mittelst eingeschriebenem Briefe Freimarken zusenden; augenblicklich habe ich nichts Nennenswerthes.

Über die Krankheit unserer Schwester Elise hatte ich schon von Filsen aus Nachricht erhalten, und habe ich ihr sofort nach Lahnstein geschrieben. Daß sie wieder in Bremen ist, wußte ich noch nicht, ebensowenig daß ihr Zustand hoffnungslos ist. Wir wollen trotzdem noch nicht verzweifeln, sondern „gegen die Hoffnung hoffen“, da ja bei Gott kein Ding unmöglich ist. Ich denke ihr recht bald wieder zu schreiben.

P. Brameyer hat mir die Ansichtskarte, die Du ihm geschickt hattest, überlassen, da er sah, daß mich dieselbe sehr interessierte. Es freut mich, daß ihr ein so anmuthiges Heim besitzt, und wünsche ich von Herzen, daß Gottes Segen immer auf demselben ruhen möge. Wie ich aus der Photographie ersehe, bist Du eine stattliche Persönlichkeit geworden.

Ich befinde mich nur zeitweise in Montevideo, mein gewöhnlicher Aufenthaltsort ist Buenos – Aires (Calle Paraguay N. 1204). Nächste Woche erwarten wir hier unseren P. Provinzial, der sich am 14. Sept. mit 3 jungen Patres in Antwerpen eingeschifft hat. Er wird etwa 3 Monate lang bei uns bleiben.

Ich schliesse, indem ich Dich und Traudchen, sowie die lieben Kinder herzlich grüße, und verbleibe

Dein treuer Bruder
Andreas.

Buenos – Aires den 9. Dez. 1905.

Lieber Bruder!

Mein am 1. Oktober an Dich gerichteter Brief wird hoffentlich nicht das Schicksal seines Vorgängers gehabt haben, sondern glücklich in Deine Hände gelangt sein. Vorliegender Brief wird um so sicherer an Dich gelangen, da ich beabsichtige, ihn einschreiben zu lassen. Ich lege demselben nämlich eine gute Anzahl Freimarken für Michael bei und möchte dieselben nicht der Gefahr aussetzen, unterschlagen zu werden, wie mir dies schon mehr als einmal vorgekommen ist.

Hauptzweck dieser Zeilen ist, Dir u. Deiner werthen Familie meine besten Wünsche zum Jahreswechsel entgegen

zubringen. Soviel ich weiß, hast Du Grund gehabt, mit dem jetzt zu Ende gehenden Jahre zufrieden zu sein. Der liebe Gott hat Deine Arbeiten gesegnet u. Dich u. die Deinen gesund erhalten. Möge dies auch im kommenden Jahre der Fall sein! Möget Ihr besonders mit Prüfungen verschont bleiben, wie sie im verflossenen Jahr unsere Schwester Elise getroffen haben! Das größte der zeitlichen Güter ist die Gesundheit; wenn der liebe Gott uns diese schenkt oder bewahrt, so wollen wir ihm dafür von Herzen danken und so manche anderen Unannehmlichkeiten, die das Leben mit sich bringt, gerne in den Kauf nehmen. Jedenfalls aber wollen wir, falls uns etwas Unangenehmes widerfahren sollte, aus der Noth eine Tugend machen u. Alles aus Liebe zu Gott mit Ergebung u. Gleichmuth ertragen.

Das Jahr 1905 ist für mich nicht so ruhig verlaufen, wie die vorhergehenden Jahre. In Buenos – Aires, wohin ich eigentlich gehöre, habe ich nämlich bis jetzt nur 3 Monate zugebracht. Ende Februar mußte nämlich ein Theil un-

serer hiesigen Klostersgemeinde, darunter auch ich, nach Montevideo übersiedeln, weil hier Kirche u. Kloster zum Theil abgebrochen wurde, um vergrößert zu werden. In Montevideo blieb ich bis Anfangs Oktober. Alsdann mußte ich mit dem Dir bekannten P. Spoons, unserem jetzigen Provinzial, der behufs einer außerordentlichen Visitation von Europa gekommen war, nach Salta reisen, wo wir etwa einen Monat verblieben. Augenblicklich befinde ich mich wieder in Buenos – Aires, wo inzwischen Kirche u. Kloster fertig gestellt worden sind. Gestern wurde die erneuerte u. vergrößerte Kirche feierlich eingeweiht.

Wie Du aus den Zeitungen erfahren konntest, ist es nicht bloß Montevideo u. die Republik Uruguay, die von Revolutionen heimgesucht werden. Im vergangenen Jahre hatten wir eine solche auch in Buenos-Aires. Glücklicherweise schlug der neue Präsident dieselbe mit fester Hand nieder u. schickte die dabei beteiligten Offiziere als Zuchthaushäftlinge nach dem fernen Süden. Darob hier zu-

Lande fast allgemeinen Entrüstung, da man hier das Revolutionspielen nicht als gar so sträflich erachtet. Wolle Gott, daß der Präsident fest bleibe u. die zahlreichen Petitionen um Amnestie in den Papierkorb werfe, wie er es bis jetzt gethan!

Eine Plage, die Ihr drüben nicht kennt, und die uns im verflossenen Jahre viel zu schaffen machte, sind die Heuschrecken. Als ich neulich mit P. Prov. nach Salta fuhr, war unser Eisenbahnzug Stunden lang von dichten Schwärmen dieses Ungeziefers umgeben, die stellenweise die Sonne ganz verdunkelten. Wo sich ein solcher Schwarm niederläßt, da bleibt kein grüner Halm auf dem Felde stehen. Trotzdem wird, im Großen u. Ganzen genommen, die ernte in diesem Jahr noch ziemlich gut ausfallen.

Sonst hier nichts Neues. Bei Euch hoffentlich Alles wohl und munter.

Ich schließe mit herzlichen Grüßen an Euch Alle u. verbleibe

Dein treuer Bruder
Andreas.

Buenos – Aires den 7. März 1907

Lieber Bruder!

Einige Zeilen als Antwort auf deinen Brief vom 10. Februar, sowie beiliegend ein Briefchen an meinen lieben Neffen Gerhard.

Es hat mich recht gefreut, zu hören, daß Du unseren hochw. P. Provinzial u. den P. Farsch besucht hast. Ich habe dies nicht bloß durch Dich, sondern auch durch einen jungen Pater von Aachen erfahren, der mir kürzlich schrieb u. auf Wunsch des P. Farsch die betreffende Mittheilung beifügte.

Nun mußt Du dafür sorgen, daß auch Goar einmal den genannten Patres einen Besuch abstattet, was dieselben, besonders meinen alten Mit-Novizen P. Farsch, sehr freuen wird.

Ob Dein Wunsch, mich noch einmal in dem schönen Deutschland zu sehen, in Erfüllung gehen wird? Ich wage es kaum zu hoffen, obschon ja bei Gott kein Ding unmöglich ist. Gewiß wäre es für mich eine besondere Freude, diejenigen Deiner Kinder, die ich noch nicht gesehen habe, kennen zu lernen, die übrigen Familienmitglieder aber wiederzusehen. Wie ich höre, bist Du jetzt eine viel stattlichere Persönlichkeit geworden, während Du von mir nur mehr eine Ruine von dem erblicken würdest, was ich früher gewesen bin (u. der war schon nicht viel). Doch habe ich immerhin noch hinlänglich Kraft, um meinen Berufspflichten

nachzukommen.

Über die traurige Lage der Dinge in Langweiler habe ich durch Dich die erste Nachricht erhalten. Ich denke, daß Anna mir auch bald einige Zeilen schreiben wird. In der Erwartung eines Briefes von ihr, zögere ich noch ein wenig damit, ihr meinerseits zu schreiben. Sollte es mir möglich sein, ihr meine Theilnahme nicht bloß durch Worte, sondern auch auf andere Weise (wenn auch nur in sehr bescheidenen Maßen) zu bekunden, so würde ich es denn gewiß nicht fehlen lassen.

Ich schließe mit herzlichen Grüßen an meine verehrte Schwägerin u. an alle Deine Kinder, u. verbleibe, mich in Euer Gebet anempfehlend,

Dein

treuer Bruder

P. Andr. Hellbach CSSR.

Calle Paraguay 1204

(nicht 1114).

Buenos – Aires den 7. März 1907

Mein lieber Gerhard!

Dein werthes Briefchen vom 10. Febr. ist noch frühzeitig genug hier eingetroffen, um mich auf das für Dich so wichtige Ereigniß, welches am nächsten Sonntag stattfinden wird, aufmerksam zu machen. Ich werde gewiß nicht unterlassen, an diesem Tage Deiner im Gebet zu gedenken, damit der erstmalige Empfang der hl. Kommunion für Dich recht segensreich sein möge. Wolle Gott, daß Du auch in Zukunft immer so gut vor-

bereitet zum Tische des Herrn gehen mögest, wie dies am nächsten Sonntag sicher der Fall sein wird.

Beiliegend übersende ich Dir ein kleines Andenken an den Tag deiner ersten hl. Kommunion, und indem ich Dich bitte, hier u. da ein Vaterunser für mich zu beten, verbleibe ich

Dein

Dich liebender Onkel

P. Andr, Hellbach CSSR.

Nachträglich wünsche ich Dir noch viel Glück zu den bevorstehenden Klassenversetzungen und guten Erfolg im neuen Schuljahr.

Buenos-Aires den 3. Dez. 1907.

Lieber Bruder Jakob!

Habe gestern Abend Deinen lieben Brief vom 6. Nov. erhalten. Da auf der Adresse die Angabe der Straße u. der Hausnummer fehlte, u. der Betreffende Briefbote, wie es scheint, das Pulver nicht erfunden hat, gelangte der Brief später in meinen Besitz als ein Brief von Hadamar, der erst am 10. Nov. geschrieben worden war, der aber auf der Adresse die Angabe trug: Calle Paraguay N. 1204. Ich lege das Couvert Deines Briefes hier bei, damit Du siehst, welches Kopfbrechen Du den hiesigen Postbeamten verursacht hast.

Sowohl Dir, als auch Deiner Frau, meiner werthen Schwägerin, danke ich bestens für die mit zu meinem Namenstage entgegengebrachten Glückwünsche u. erwiedere dieselben mit den herzlichsten Glück- und Segenswünschen

zum neuen Jahre. Mit Freude u. mit Dank gegen Gott ersehe ich aus Deinem Briefe, daß Euch im verflossenen Jahre nichts Wesentliches gefehlt hat, und gebe ich mich der Hoffnung hin, das auch das Jahr 1908 für Euch ein gesegnetes sein werde.

P. Farsch hatte mir schon mitgetheilt, daß Du ihn einmal besucht hättest, u. daß auch Goar mit seiner Frau u. seinem ältesten Sohne einmal bei ihm im Kloster gewesen sei. Dieser gute Pater, der Einzige, der von meinen Mit-Novizen noch am Leben ist, hat immer großes Interesse für unsere Familie gehabt, die er in Bornhofen kennen lernte. Was er Dir aber sagte über eine demnächst von mir zu unternehmende Reise nach Europa, beruht auf einem Irrthum, der daher rührt, daß P- Farsch die hiesigen Verhältnisse nicht genau kannte. In der argentinischen Vice-Provinz sind unsere Patres, die schon längere Zeit als ich in Süd-Amerika weilen, u. die niemals Gelegenheit hatten, ihre Heimat wieder zu sehen. Einer derselben ist schon fast 25 Jahre hier, u. wäre es demselben gewiß zu gönnen, daß er seinen über 90 Jahre alten Vater noch einmal sehen könnte. Wie könnte ich da beanspruchen, daß man von allen Anderen absähe

u. gerade mich auswählte, um die hiesigen Häuser beim General-Kapitel zu vertreten? Im Jahre 1894 bestanden hier ganz eigenthümliche Verhältnisse, denen ich meine Wahl für's Kapitel verdankte. Wie die Dinge jetzt liegen, kann ich nur wünschen u. muss ich darauf hinarbeiten, daß ein Anderer für das nächste Kapitel gewählt werde, so lieb es mir auch wäre, wenn ich Euch u. die übrigen Verwandten wieder einmal sehen könnte.

An der Lage Anna's nehme ich herzlichen Antheil, und freut es mich sehr, daß Du ihr so thatkräftige Unterstützung zu Theil werden lässt. Wolle der liebe Gott es Dir vergelten! Es wäre mir lieb gewesen, von Dir oder von sonst Jemandem zu hören, ob Lorenz jetzt in der Lage ist, die ihm von mir geliehene Geldsumme wenigstens theilweise zurückzuzahlen. Einen Brief habe ich von ihm schon seit langer, langer Zeit nicht mehr erhalten. Wie dem auch sei, ich will sehen, in den nächsten Monaten wenigstens etwas Kleines für Anna flüssig zu machen.

Der Tante von Hadamar erscheinen die Verhältnisse in Filsen ja im ..sigsten Lichte. Höre nur einige Worte aus ihrem letten Briefe: „Sie haben sich im Elternhause

ganz nett eingerichtet, Jeder seinen Haushalt für sich, u. arbeiten Alles gemeinsam; es war eine Lust da zu sein; wie Eine wollte, so auch die Andere u.s.w.“ – O, daß es doch immer so blieb!

Hier in Buenos – Aires gibt's nicht viel Neues. Ich bin wieder Schulmeister, wie ich es so lange Jahre in Luxemburg gewesen bin, u. bemühe mich, einigen hiesigen Knaben, die in unseren Orden eintreten wollen, etwas Latein, Deutsch u.s.w. beizubringen. Übermorgen Examen u. Schluß des Schuljahres. Die Ferien benutze ich unter Anderem dazu, in Montevideo die jährlich vorgeschriebene Visitation abzuhalten. In Salta, wohin ich auch jedes Jahr einmal reisen muss, bin ich im August schon gewesen.

Von Deinen Kindern kann ich mir einige noch recht gut vorstellen. Für alle interessiere ich mich lebhaft u. wird es mich immer freuen, Etwas von ihnen zu hören.

Mit herzlichen Grüßen an Euch Alle u. mit der Bitte um Euer Gebet verbleibe ich

Dein

Dich liebender Bruder

Andreas.

Buenos – Aires 25/ 5 1908.

Lieber Bruder!

Fast gleichzeitig mit Deinem werthen

Brief vom 20. April erhielt ich auch mündliche Mittheilungen über Dich, obwohl dieselben nicht sehr vielfältig waren. Am 7.d.M. traf nämlich unser hochw. P. Provinzial Broos von Aachen hier ein, von dem ich hörte, daß Du eine in unserem Kloster zu Aachen u. Vaals bekannte u. geschätzte Persönlichkeit bist. Damit stimmt ja auch das überein, was Du mir über die Besuche schreibst, die Du zuweilen von unseres Patres erhältst u. bei denselben machst. Möge dieses freundschaftliche Verhältniß stets fortdauern u. sich immer mehr befestigen! Ob sich aber Deine Hoffnung verwirklichen wird, daß auch ich dir bald wieder einen Besuch werde abstatten können, ist sehr fraglich. So sehr es mich auch freuen würde, dich u. die

Deinigen, sowie meine übrigen Verwandten wieder einmal zu sehen, so werde ich doch auf diese Freude gerne verzichten, damit irgendein anderer meiner Mitbrüder, von denen manche schon viel länger als ich fern der Heimat weilen, zu dem im nächsten Jahre abzuhaltenden Ordenskapitel nach Rom. u. von dort nach Deutschland reisen könne.

Nicht sehr erfreulich ist, was Du mir über die Lage unserer Schwester Anna mittheilst. Letztere hatte mir selbst darüber schon etwas geschrieben. Wie Du inzwischen vielleicht erfahren hast, habe ich ihr eine Kleinigkeit (Alles, worüber ich verfügen konnte) zugeschickt. Ein Weiters kann ich ihr erst dann zuwenden, wenn Lorenz mir das Geld zurückzahlt, welches ich ihm vor einigen Jahren geliehen habe. Es war das ungefähr die Hälfte dessen, was mir von dem väterlichen Erbtheil zugekommen war. Leider hat Lorenz, nachdem er dieses Geld in Händen u. Nichts mehr von mir zu erwarten hatte, alle Verbindung mit mir abgebrochen: gewiß eine traurige Erscheinung bei einem katholischen Priester! Will sehen, ob ich nicht indirekt auf ihn einwirken kann, indem ich nämlich einen gut überdachten Brief an Goar schreibe u. Letzteren durch einen beigelegten Zettel veranlasse, diesen Brief an Lorenz gelangen zu lassen. Da Goar

gewöhnlich einen Theil seiner Ferien bei Lorenz zubringt, so wird er doch wohl einigen Einfluß auf ihn besitzen. Besagten Brief werde ich heute oder morgen schreiben.

Es freut mich sehr, daß es Dir u. Deinen Familiengliedern immer noch gut geht. Irgend ein Kreuz, ein Rheumatismus u. dgl., wird kaum irgendwo fehlen. Ich leide auch schon seit Jahren an Rheumatismus im rechten Arm, wahrscheinlich jedoch in milderer Form, als es Dich heimsucht. Im Uebrigen bin ich noch wohl.

Ich schließe, indem ich Dich u. die Deinigen herzlich grüße u. verbleibe

Dein

Dich liebender Bruder

Andreas.

Buenos – Aires 6/ 12 1908.

Lieber Bruder!

Empfange Du samt Deiner ganzen Familie meine herzlichen Glückwünsche zum neuen Jahre! Dieses Jahr wird, so Gott will, für uns schon dadurch ein erfreuliches sein, daß wir während desselben Gelegenheit haben, uns nach so langer Trennung einmal wiederzusehen u. unsere Gefühle persönlich auszutauschen. Wenn Alles so geht, wie ich hoffe, werde ich Anfangs Februar in Aachen eintreffen u. die erste beste Gelegenheit benutzen, um Dich u. die Deinigen zu besuchen. Daß ich wie Du hofftest, den Rest meiner Tage in Europa zubringen werde, ist jedoch wenig wahrscheinlich. Da ich jetzt einmal die spanische Sprache ziemlich besitze, u. wir keinen Ueberfluß an Patres haben, die in demselben Falle sind, so werde ich voraussichtlich nach Schluß des Kapitels wieder

nach Süd-Amerika zurückkehren.

Es freut mich sehr, daß in Deiner Familie Alles gut geht. Wenn nur Anna nicht so hart geprüft wäre! Daß Du in ihrer Nähe bist, ist für sie eine wahre Vorsehung, obschon dieser Umstand für Dich viele Opfer in Gefolge hat. Möge der liebe Gott dich reichlich für Alles belohnen, was Du für sie thust!

Da ich hoffen darf, bald mündlich mit Dir zu reden, so will ich für diese Gelegenheit Alles aufsparen, was ich Dir sonst noch zu sagen hätte. Gebe Gott, daß ich Euch Alle bei guter Gesundheit antreffe!

Indem ich Dich u. Deine werthe Familie von Herzen grüße u. meine Reise in Euer Gebet empfehle, verbleibe ich

Dein

Dich liebender Bruder
Andreas.

POSTKARTE

Lieber Bruder! Zuerst herzlichen Gruß an Dich u. die Deinigen! Sodann theile ich Dir mit, daß ich so Gott will, morgen (Frohnleichnamstag) um 2.25 Nachmittags von hier abreisen werde, um Dich zu besuchen. Werde also voraussichtlich um 2.46 in Herzogenrath eintreffen. Von dort gedenke ich nach Langweiler u. Bedburg zu reisen und, wo möglich, Samstag Abend wieder in Aachen einzutreffen. Da mir die Zeit knapp zugemessen ist, kann ich mich nirgendwo so lange aufhalten, als es mir lieb wäre.

Alles weitere mündlich.

In der Hoffnung auf ein freudiges Wiedersehen

Dein A.

Aachen 9 / 6 1909

Buenos – Aires 10 / 12 1909.

Lieber Bruder!

Empfange hiermit meinen besten Dank für die Aufmerksamkeit, welche mir bei Gelegenheit meines Namenstages von Dir u. den Deinigen bewiesen worden ist. Ich erwidere dieselbe mit den herzlichsten Glückwünschen für das bevorstehende neue Jahr. Möge dasselbe für Dich u- alle Deine lieben Angehörigen ein recht gesegnetes sein!

Mit lebhaftem Interesse habe ich alle dir Neuigkeiten vernommen, die Du mir mitgeteilt hast. An allem, was Deine Familie betrifft: an der Heimkehr Johann's, an der Verlobung Kettchens u.s.w. nehme ich herzlichen Antheil. Auch bin ich Euer in meinen schwachen Gebeten stets eingedenk. Hier geht, seitdem ich nach Buenos - Aires

zurückgekehrt bin, wieder Alles im alten Geleise. Wie Du vielleicht erfahren hast, bin ich für drei Jahre in meinem bisherigen Amte bestätigt worden. Das bedeutet für mich eine vermehrte Arbeitslast, da es sich in diesem Triannimum darum handelt, in Rosario eine Niederlassung unseres Ordens zu gründen u. Haus u. Kirche darselbst zu bauen. Ohne Schulden, u. darum auch ohne Kopfbrechen geht das nicht ab. Ein Grundstück haben wir bereits gekauft. Obschon dasselbe nicht ganz 5000 Quadratmeter mißt, müssen wir doch etwa 80.000 Frs. dafür zahlen. Gewiß ebenso viel wird der Bau des Hauses kosten. Und dann erst die Kirche! Woher all das geld kommen soll, weiß ich nicht. Und doch darf ich das vertrauen hegen, daß uns der liebe Gott in Rosario ebenso helfen wird, wie er es in Buenos – Aires, Montevideo u. Salta gethan. Was Montevideo betrifft, so waren, als ich dort Oberer wurde, kaum 200 Frs. in der Kasse. Und trotzdem sollten wir Haus u. Kirche bauen. Es ist

uns dies mit Gottes Hülfe gelungen, ohne daß wir nennenswerthe Schulden gemacht hätten.

Was uns hier mehr als alles Andere beunruhigt ist das wüste Treiben der Anarchisten, die aus der ganzen Welt hier zusammengeströmt sind. Seit Jahresfrist haben sie eine ganze Reihe von Bomben-Attentaten verübt, u. zwar meistens auf Kirchen oder Klöster, sodaß die Leute kaum noch wagten, in die Kirche zu gehen oder an einer prozession theilzunehmen. Wie Du aus der zeitung erfahren haben wirst, haben sie kürzlich den Polizei.Präfekten samt dessen Sekretär durch eine Bombe getötet. Da ermannte sich endlich die Regierung u. ging energisch gegen die Verbrecher vor. Sie erklärte Stadt u. Land in Belagerungszustand u. brachte Hunderte von gefährlichen Subjekten hinter Schloß u. Riegel, indem sie denselben zugleich den Prozess machen ließ. Wie es scheint, werden wir jetzt für einige Zeit Ruhe haben.

Wie Du schreibst, bedauerst Du es, daß P. Farsch von Aachen versetzt worden ist. Auch mir

thut dies leid, da er für Euch immer großes Interesse bekundete. Trotzdem wirst Du in unserem Aachener Kloster immer willkommen sein. P. Provinzial Broos, der Dich kennt, ist ja dort geblieben; ebenso P. Spooos u. verschiedene Andere, denen Du keine unbekannte Persönlichkeit bist. Der frühere Recktor, P. Fischer, ist nach Trier versetzt.

Was Du mir über Langweiler u. Alsdorf geschrieben, hat mir später auch Anna mitgetheilt. Wir wollen hoffen, daß ihre Bestrebungen, die Du ja thatkräftig unterstützt, guten Erfolg haben werden.

Ich schließe, indem ich dich u. die deinigen, an die ich oft mit Freude zurückdenke, auf's herzlichste grüße, u. verbleibe, mich in ihr Gebet empfehend,

Dein

treuer Bruder

Andreas.

Buenos – Aires 29/6 1910.

Lieber Bruder!

Wenn Du diese Zeilen erhältst, so wird der Tag nicht mehr sehr fern sein, an dem meine liebe Nichte Nettchen mit ihrem Bräutigam vor dem Altar des Herrn den Bund für's Leben schließen wird. Ich bitte Dich darum schon heute, an dem betreffenden Tage dem jungen Brautpaar meine herzlichen Glückwünsche entgegenzubringen mit dem Bemerken, daß ich sowohl der Braut als des Bräutigams an jenem Tage in besonderer Weise bei der hl. Messe gedenken werde. Für Kettchen habe ich heute bei Herder in Freiburg ein schönes Brautbuch bestellt, und hoffe ich, daß dasselbe bald nach dem

Eintreffen dieses Buches an Deine Adresse gelangen wird. Wenn nicht, so sei so gut u. schreibe ein Kärtchen an Herder, um ihn an diese Bestellung zu erinnern.

Es freut mich sehr, daß in Herzogenrath noch Alles gut geht. Ueber Johann hatte mir P. Farsch schon geschrieben u. mir mitgetheilt, daß derselbe in unserem Kloster zu Luxemburg einen guten Eindruck hinterlassen habe. Dasselbe wird gewiß auch in Trier der fall gewesen sein.

Was Du mir über Anna sowie über unsere Halbgeschwister mitgetheilt, hat mich nicht wenig betrübt. Hoffentlich wird nach u. nach doch wieder Alles in's rechte Geleise kommen. In unserer Familie sind wir, wie ich glaube, Alle so angelegt, daß wir eine dauernde gegenseitige Entfremdung doch nicht aushalten könnten. Im Nothfalle müssen die Ältesten, als die Klügsten, aufgeben, auch wenn dazu ein gut Theil Selbstüberwindung erforderlich wäre. Ich glaube, Du wirst

mir's nicht abschlagen, wenn ich Dich bitte, sowohl Anna, als auch die Uebrigen freundlich zur Hochzeit Kettchens einzuladen.

Hier im Hause nicht viel Neues, wohl aber in der Stadt Buenos – Aires, wo Alles von Fremden wimmelt u. wegen der ...tennismus der Gründung der Republik ein Fest auf das andere folgt. Leider fehlt es noch nicht an unerfreulichen Vorkommnissen, wie Du aus der Zeitung erfahren haben wirst. Das vergangene Bomben-Attentat fand ganz in der Nähe unseres Klosters statt. Glücklicherweise scheinen die von demselben Betroffenen alle mit dem Leben davonkommen zu sollen. Eine gute Folge hatte das Attentat insofern, als der Congress sich sofort versammelte u. einschreitende Gesetze gegen die Anarchisten erließ, Gesetze, die wir sonst sobald noch nicht bekommen haben würden.

Ich schließe mit herzlichen Grüßen an Dich u. alle Deine lieben Angehörigen u. verbleibe

Dein treuer Bruder

Andreas.

Buenos – Aires 4/12 1911.

Lieber Bruder!

Aehnlich wie Dir, si ist auch mir das Jahr 1911 sehr schnell dahingegangen, so daß es mir fast unglaublich scheint, daß seit unserem letzten Briefwechsel ein ganzes Jahr verflossen ist. Trotzdem warst Du u. Deine lieben Angehörigen während dieser Zeit meinem Gedächnisse nicht ganz entschwunden. Im Gegentheile, ich habe sehr oft an Euch gedacht u. mir wiederholt die angenehmen Stunden in Erinnerung gerufen, die ich vor einigen Jahren in Eurer Mitte zugebracht habe. Zu meiner Freude erfahre ich aus Deinem vor einigen Tagen hier eingetroffenen Briefe, daß es Euch im Großen u Ganzen noch gut geht. An Deinem Rheumatismus bist Du ja schon einigermaßen gewöhnt, obschon ich aus eigener Erfahrung weiß, daß die Gewöhnung an dieses Uebel nicht gerade leicht ist. Wenigstens stirbt man nicht an dieser Krankheit, u. wenn man trotz derselben seinen Berufspflichten nachkommen kann,

so muss man dem lieben Gott noch dafür danken, daß er Einem kein schwereres Kreuz auferlegte.

Deine Glückwünsche zu meinem Namenstage habe ich mit Dank entgegengenommen. Ich erwiedere dieselben mit den besten Wünschen für Euer leibliches u. geistiges Wohlergehen während des bevorstehenden Jahres 1912. Möge dasselbe für Dich u. die Deinigen ein recht gesegnetes sein! Zu den Deinigen rechne ich natürlich auch Kettchen mit ihrem Manne u. mit Deinem Enkelchen u. Patenkind. Zu der Ankunft des Letzeren noch nachträglich meine besten Glückwünsche!

Ebenso herzliche, wenn auch leider versätete Glückwünsche sende ich Dir u. Traudchen zu Eurer goldenen [falsch! silberne] Hochzeit.

Ich hatte es mir nicht träumen lassen, daß seit dem Tage, an welchem ich vor dem Altar Eure Hände in einander legte, schon 25 Jahre vergangen seien. Wolle Gott, daß Ihr auch den 50sten Jahrestag Eurer Trauung noch bei guter Gesundheit feiern möget! Hoffentlich werde ich dann von einem höheren Standpunkte aus an Eurer Freude theilnehmen.

Die Neuigkeiten, welche Du mir über einzelne Glieder Deiner Familie mitgetheilt hast, waren mir alle sehr willkommen. Deine Anfrage betreffs des Herrn Tillmanns

muss ich dahin beantworten, daß derselbe leider aus unserer Congregation ausgetreten ist. Er glaubte, von Gott den besonderen Beruf erhalten zu haben, einen neuen Orden zu gründen, der den sozialen Bedürfnissen unserer Zeit besser entspräche, als dies bei allen schon bestehenden Orden der Fall sei. Da unser Obere ihm erklärte, er sei von einer Selbsttäuschung befangen, kündigte er ihnen den gehorsam auf u. ging seine eigenen Wege. Was er seither zustande gebracht hat, darüber bin ich nicht unterrichtet. Ich wünsche ihm das Beste.

Von der bei Euch herrschenden Trockenheit haben auch die hiesigen Zeitungen berichtet. Gott sei Dank, daß Du durch dieselbe keinen besonderen schaden gelitten hast! Hier zu Lande hatten wir in diesem Jahre fast beständig ein Wetter, wie es für die Saaten nicht besser zu wünschen war. Man erwartet denn auch eine sogenannte „Rekord-Ernte“, zu deren Einbringung bereits viele tausend Arbeiter aus Europa hier eingetroffen sind. Diese Leute haben hier etwa 3 Monate (Dezember, Januar u. Februar) lohnende Beschäftigung u. kehren dann nach Europa (Spanien, Italien etc.) zurück, um im nächsten Jahre zu demselben Zwecke wieder hierherzukommen.

In Rosario wird unser neues Kloster gegen Ende

dieses Monates fertig. Es hat nicht wenig Mühe gekostet, immer da nöthige geld zusammenzubringen, um am Ende des Monats Baumeister u. Arbeiter zu bezahlen. Ohne Schulden zu machen, ging das nicht ab.

In Montevideo, wo man im vorigen Jahre den alsbaldigen Ausbruch einer Klosterstürmerei befürchtete, ist bis jetzt noch Alles ruhig geblieben. Zur Vorsicht hatten wir unser Noviziat von dort hierher verlegt, wo es bis jetzt noch ist. In Argentinien können wir über Regierung u. Kammern nicht klagen.

Sonst ist von hier Nichts zu berichten, was Dich u. die Deinigen besonders interessieren könnte.

Ich schliesse, indem ich mich in Euer Gebet empfehle u. Euch auch des meinigen verspreche.

Mit herzlichen Grüßen an alle verbleibe ich

Dein

treuer Bruder

P. Andr. Hellbach C.SS.R.

Salta den 9. Dez. 1912

Lieber Bruder!

Hoffentlich hast Du die Postkarte erhalten, mittelst welcher ich Dir anzeigte, daß die Revolution, welche in dem Monaten Juli u. August in unserer Congregation stattfand (Du verstehst schon, daß ich von dem Oberenwechsel rede) mich nach dem äußersten Norden von Argentinien verschlagen hat. Besser würde ich sagen, daß ein günstiges Geschick mich dahin gemcht hat, denn ich habe mich, seitdem ich in der Congregation bin, nie in einem Hause befunden, das mich so anheimelte wie das von Salta. Doch über Salta später einige Worte! Was mir zunächst am Herzen liegt, ist, Dir u. den Deinigen meine Glückwünsche zu dem bevorstehenden Jahreswechsel entgegenzubringen. Möge das Jahr 1913 trotz der ominösen 2 letzten Ziffern sich sowohl in geistlicher als in leiblicher Beziehung für Euch als ein glückliches erweisen! So weit meine

schwachen Gebete zur Verwirklichung dieses Wunsches beitragen können, wird es daran nicht fehlen.

In Deiner Familie wird sich im Laufe dieses Jahres sicherlich irgend Etwas ereignet haben, was für mich interessant ist. Dein nächster Brief wird mir darüber Afschluß geben. Hoffentlich seid Ihr Alle noch wohl u. munter. Mir selber geht es, Gott sei dank, auch noch gut.

Wie schon gesagt, ist das Haus Salta durchaus nach meinem geschmacke. Wir sind hier nicht von einschließenden Gebäuden beengt, wie dies in Buenos – Aires der Fall ist, sondern wir wohnen in einem großen, von allen Seiten der Luft u. der Sonne zugänglichen Garten. In diesem Garten ist jetzt, wo der Sommer naht, Ueberfluß an Früchten jeglicher Art. Gerade jetzt werden die Aprikosen reif, denen bald Birnen, Äpfel, Pfirsiche, Feigen u.s.w. folgen werden. Aprikosen haben wir schon viele an unsere guten Freunde verschenkt. An Trauben (die aber erst Ende Januar reif werden) ist ebenfalls kein Mangel.

Salta selbst liegt noch in der gemäßigten Zone, reicht aber mit einigen zu der Provinz Salta gehörenden Ortschaften

schon in die heiße Zone hinein. Die Hitze ist hier im Sommer sehr beträchtlich, besonders Nachmittags. Doch läßt sie sich schon darum aushalten, weil die Nächte gewöhnlich kühl sind, ganz anders wie in Brasilien, wo ich mich, als ich vor 32 Jahren dort war, selbst während der Nacht nicht von der Hitze des tages erholen konnte. Die Leute sind hier, abgesehen von den zahlreichen Europäern u. deren Nachkommen, nicht weiß, sondern kupferrot oder baun; sind sie ja doch meistens noch unverfälschte Indianer. Der Religion nach gehören sie fast alle zur katholischen Kirche; doch sind die Indianer in religiösen Dingen meistens sehr unwissend. Die Aufgabe, sie zu belehren, fällt fast ganz unseren Patres zu. Die Missionen sind hier viel schwieriger als in Buenos – Aires oder Montevideo, da es hier noch nicht viele Eisenbahnen gibt. Die Patres müssen ihre Reisen meistens zu Pferd machen; und selbst das geht nicht immer, da es Gegenden gibt, wo mit Pferden nicht durch zukommen ist. In solchen Gegenden bedient man sich der Maulthiere. Vor kurzem sind z. B. zwei unserer Patres nach einer Gegend gereist, wo man wegen der hohen Lage die man überschreiten muss, nur Maulthiere benutzen kann.

Solcher Thiere hatten die Patres vier bei sich: zwei zum Reiten und zwei zum Gepäcktragen. Gepäck müssen die Missionare ziemlich viel mitnehmen, da sie 3 Monate draußen bleiben, oft unter freiem Himmel übernachten müssen u. häufig nichts anderes zu essen haben, als die Lebensmittel, welche sie auf ihren Maulthieren mit sich führen (Reis, Erbsen, Wurst u.s.w.). Kommen die Patres dann nach 3 Monaten wieder nach Hause, so werden sie, wenn es geht wie in früheren Jahren, 12 – 15 Kilos an Körpergewicht verloren haben.

Hier in Salta haben wir eine schöne Kirche, die von den noch ziemlich gut gläubigen Bewohnern der Stadt fleißig besucht wird. Das Kloster war bisher noch nicht ganz fertig gebaut; doch haben wir gerade jetzt noch etwa ein dutzend Zimmer anbauen lassen, sodaß wir jetzt hinlänglich Raum haben.

Aus Vorstehendem könnt Ihr Euch eine, wenn auch sehr unvollständige Vorstellung davon machen, wie es in Salta aussieht.

In Aachen ist jetzt als Provinzial P. Schneider, ein geborener Aachener, den es gewiß Freude machen wird, wenn er aus Herzogenrath einmal Besuch bekommt.

Ich schließe mit herzlichen Grüßen an Dich u. alle Deine lieben Angehörigen u. verbleibe in treuer Liebe

Dein

Andreas.

Salta den 19. März 1915.

Lieber Bruder! Habe Deinen werthen Brief vom 12. Jan. seiner Zeit erhalten. lebhaftem Interesse von allem dem Kenntniß genommen, was Du tetzt. Hoffentlich hat sich inzwischen Nichts zugetragen, was

in Deine.....nau. **Trude** hätte verursachen müssen. Allerdings muss es fast als **Wunder** betrachtet werden, wenn zu dem herben Verluste, der Dich

gleich beim Anfang des Krieges betroffen hat, kein weiterer hinzukommt.

Wie es in Deutschland im allgemeinen aussieht, darüber erhalten wir durch eine

in B. Aires erscheinenden, gut bediente deutsche Zeitung ziemlichen Aufschluß.

Wären wir einzig auf das angewiesen, was die argentinischen, ganz von England

berichteten Zeitungen melden, so müßten wir die Lage Deutschlands als hoffnungslos

betrachten, was sie jedoch, Gott sei Dank, durchaus nicht ist. Ich übersende Dir eine

Nummer der besagten Zeitung, da ich voraussetzen darf, daß sie Dich interessieren wird.

Ich schließe mit herzlichen Grüßen an Dich u. Deine lieben Angehörigen u. verbleibe

in treuer Liebe

Dein

Andreas.

Salta 16/10 1915.

Lieber Bruder!

Die am 11. Juli von Herzogenrath an mich abgesandte Postkarte hat mir große Freude bereitet. Hatte ja doch eine Menge mir theurer Persönlichkeiten mittelst derselben herzliche Grüße an mich gelangen lassen! Nachträglich noch besten Dank! Hoffentlich befinden sich Alle, deren Namen ich auf jener Karte las, noch bei guter Gesundheit. Wie geht es denn den wackeren Vaterlandsverteidigern Johann, Michael u. Gerhard? Ich denke oft an sie u. thue, was ich aus der Ferne für sie thun kann. Möchten sie doch bald zu friedlicher Thätigkeit wieder nach Hause zurückkehren können! – Mir geht's, Gott sei Dank, auch gut. – Mit herzlichen Grüßen an Euch alle

P. Andr. Hellbach
CSSR.

Salta 20/12 1915

Lieber Bruder!

Will den Versuch machen, ob sich trotz der Wegelagerer, welche auf die für Deutschland bestimmten Postsachen Jagd machen, eine Correspondenzkarte bis zu Dir durchschlägt. Kommt dieselbe an's Ziel, so soll sie Dir u. Deinen lieben Angehörigen meinen herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr übermitteln u. Dir zugleich sagen, das es mir noch immer gut geht. Möchte ich das Gleiche doch recht bald auch in Bezug auf Dich u. die Deinigen hören! Nachrichten aus Deutschland treffen jetzt sehr selten hier ein. Und doch sind wir auf solche so sehr gespannt. Wie geht es Deinen Söhnen, die im Felde stehen? Wie sieht es sonst in Deiner Familie aus? Hoffentlich bringt mir bald ein Brief oder eine Karte Antwort auf die Fragen. – Mit herzl. Grüßen an

Euch Alle

Dein treuer Bruder

P. A. Hellbach CSSR.

Bella – Vista 5/12 1918

Lieber Bruder! Will versuchen, ob jetzt, nach so langer und schrecklicher Pause, sich wieder Correspondenz mit Dir führen läßt. Wie oft habe ich in den verflissenen Jahren an Dich u. Deine Lieben Angehörigen gedacht! Wie Viele von Euch mögen noch unter den Lebenden weilen? Bitte, schreibe mir bald. Ich bin darauf gefaßt, das Schlimmste zu hören. – Mir geht's noch gut. Meine Adresse ist jetzt: Colegio de los Padres Redentoritas Bella – Vista F. C. Pacif. (Prov. de B. Aires). Später mehr. Ganz liebe Grüße an Alle! Beste Glückwünsche z. neuen Jahre! Dein A.

Montevideo 17/7 1919

Lieber Bruder!

So sehr es mich auch freute, nach langjähriger Unterbrechung unserer Correspondenz endlich wieder einmal einen Brief von Dir zu erhalten, so wurde diese Freude durch so manche tief schmerzliche Mittheilungen, die Du mir machtest, doch sehr getrübt. Ich habe Deine Trauer über den Verlust Deiner so vortrefflichen Frau sowie über den Tod zweier Deiner Söhne lebhaft mit Dir empfunden. Wären wir nicht von den Grundsätzen des Glaubens durchdrungen, so wäre ein solcher Verlust im Stande, uns völlig niederzuschmettern. Das sei jedoch fern von uns! Wir wollen vielmehr mit dem tiefgebeugten Job in frommer Ergebung sprechen: „Der Herr hat's gegeben; der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gebenedeiht!“ Zugleich wollen wir der lieben Verstorbenen im Gebete u. beim hl. Opfer gedenken, wie ich dies auch bisher schon gethan u. auch in Zukunft thun werde.

Im Laufe der verflissenen 4 – 5 Jahre sind gewiß manche Briefe oder Karten von meinen Lieben Angehörigen an mich

abgesandt worden, ohne mich zu erreichen. Wie oft habe ich an Euch gedacht, u. mich gefragt wie es Euch wohl in dieser schrecklichen Zeit gehen würde.

Meinerseits habe ich öfters an Euch geschrieben, so lange ich noch hoffen

konnte, daß Ihr meine Briefe oder Karten erhieltet. Später habe ich dies als nutzlos aufgegeben. Heute nun verkündet das hiesige Postamt, daß von morgen ab der Postverkehr mit Deutschland wieder in die normalen Bahnen werde übergeführt werden; nur Drucksachen und eingeschriebene Briefe seien noch unzulässig. Sobald ich das erfuhr, entschloß ich mich, Dir heute noch zu schreiben, zumal da morgen ein Schnelldampfer von hier nach Europa (Italien) abgeht.

Es war tröstlich für mich zu hören, daß Du während des Krieges mit Deiner materiellen Lage noch zufrieden sein konntest. Wie mag es aber meinen übrigen Angehörigen ergangen sein? – Was mich betrifft, so habe ich in den letzten Jahren in körperlicher Beziehung viel Unliebsames erfahren. Vor drei Jahren wurde ich plötzlich von der, damals in Salta stark grassierenden Malaria (Palutismus, Supffieber) befallen. Unser Hausarzt machte mir Injektionen von Chinin, die aber, anstatt mir zu helfen, mich an den Rand des Grabes brachten. Glücklicherweise gelang es zwei anderen Ärzten, die man herbeirief,

die schädliche Wirkung jener Einspritzungen wieder zu beseitigen; doch dauerte es Monate, bis ich wieder ganz hergestellt war. Einen neuen jedoch minder starken Anfall dieser Krankheit erlitt ich vor etwa 11 Monaten. In Folge dessen versetzten mich meine Oberen in ein anderes Klima, indem sie mich zum Superior eines neu gegründeten Studienhauses (in Bella – Vista, etwa 6 Stunden von Buenos – Aires) machten. Von dort aus schrieb ich Dir meine letzte Karte, u. gleichzeitig mit derselben auch Karten nach Haaren, Filsen, Ober-Ursel u. Hadamar. Von meiner Schwester erhielt ich Antwort; von anderer Seite noch nicht. Wer weiß, ob nicht manche Poststücke unterwegs verloren gegangen sind?

Vor etwa einem Monate fand in unserer argentinischen Vieze-Provinz ein allgemeiner Oberenwechsel statt. In Folge dessen bin ich jetzt wieder in Montevideo, und zwar in derselben Stellung, die ich vom Jahre 1883 bis zum Jahre 1904 hier einnahm. Wie damals, so ist auch jetzt der Dir bekannte P. Brameyer mein Minister; ich habe ihn von Salta, wo er denselben Posten bekleidete, mit hierhergebracht. Er ist jetzt 72 Jahre alt (ich 68 ½). Andere Dir bekannte Patres gibt es hier nicht mehr.

In Argentinien u. Uruguay ist der Clerus fast

ausschließlich deutschfreundlich; die Bischhöfe sind es ohne Ausnahme.

Aehnlich gesinnt zeigten sich auch stets die Spanier in hiesigen Gegenden. Im Uebrigen war die Mehrzahl der Argentinier u. Uruguayer den Alliierten zugethan. Hätte der Päsident von Argentinien, Herr Irigoyen, nicht auf unserer Seite gestanden u. sich den Umtrieben der Gegner mannhaft widersetzt, so hätten wir in große Unannehmlichkeiten kommen können.

Wie geht es denn jetzt meinem lieben Neffen Gerhard? Hoffentlich hat er sich wieder erholt. Deine Mittheilungen über die Umstände, unter welchen er an die Todtenbahre seiner verstorbenen Mutter gelangte, haben mich u. Andere tief erschüttert. Bitte, ihn bestens von mir zu grüßen; ebenso alle seine Geschwister, meine lieben Neffen u. Nichten. Michael kann Gott danken für die Verwundung, die ihn betroffen hat, zumal da er ja den verletzten Arm noch gebrauchen kann.

Zum Schlusse noch meine neue Adresse. Sie lautet

Padre Andrès Hellbach – Calle Tapes 966 –

Montevideo (Uruguay).

Mich in Euer Aller Gebet empfehend, verbleibe ich
in treuer Liebe Dein

Andreas.

Montevideo 6.12.1921

Lieber Bruder!

Als ich Deinen werthen Brief vom 10. Okt. erhielt, war ich über Dich u. die Deinigen schon durch mündlichen Bericht ziemlich unterrichtet. Unser hochw. P. Visitor Meyer war nämlich auf seiner Rückreise nach B. Aires für einen Tag in Montevideo gelandet, hatte also Gelegenheit, mir Alles zu erzählen, was er, theils in Herzogenrath, theils bei seiner Unterredung mit Dir in Aachen erfahren hatte. Gott sei Dank, daß sein Bericht befriedigend lautete! Nebenbei bemerkt, habt Ihr Alle einen sehr guten Eindruck auf ihn gemacht, sodaß er an Dich u. Deine Familie mit Freuden zurückdenkt.

Ob heute noch Alles so gut bei Euch aussieht, wie damals, oder wenigstens wie vor 2 Monaten, als Du mir zum letzten Mal schriebest? Was die Zeitungen über Deutschland melden, läßt nicht viel Gutes hoffen.

Doch habe ich auch schon oft erfahren, daß die schlimmen Nachrichten aus der Heimath nicht ganz so wörtlich aufgefaßt werden dürfen wie sie lauten, da sie nicht selten stark übertrieben sind. Möge dies auch jetzt wieder der Fall sein!

Was Du mir von einer gewissen Spannung zwischen Herzogenrath u. Oberursel schreibest, hat mir sehr leid gethan. Hoffentlich ist jetzt wieder Alles ausgeglichen. Goar, der mir unter dem 24. Oktober geschrieben, hat von dieser Angelegenheit Nichts merken lassen.

Zu meiner Freude kann ich Dir mittheilen, daß ich seit dem 14. September in den „Freiherrenstand“ versetzt bin. Ich brauche mich jetzt um die Geschäfte unseres Ordens oder unserer Gemeinschaft nicht mehr zu kümmern; ein sehr angenehmes Bewußtsein, das ich seit vielen Jahren nicht mehr gekannt habe. Meine Entlastung kam gerade zu rechter Zeit, da ich bald darauf von einem Uebel befallen wurde, welches es mir fast unmöglich machte, mich mit den Geschäften zu befassen, die mich früher stark in Anspruch genommen

hatten. Es bildete sich nämlich über meinem linken Knöchel ein Geschwür, das gar nicht heilen wollte: ein sogenanntes „Unterschenkelgeschwür“, von dem ich in den Büchern gelesen hatte, daß es den davon Befallenen oft zu monatelangem Liegen verurtheile u., wenn endlich geheilt, leicht wieder aufbreche. Ein solches Geschwür hatte ich im Alter von 6 – 7 Jahren bei unserem Großvater Andreas Becker gesehen. Er wurde durch dasselbe an's Bett gefesselt u. stand nicht mehr von demselben auf. Bei mir nahm die Sache doch einen günstigeren Verlauf. Ich brauchte mich nicht zu Bette zu legen, sondern konnte mir dadurch helfen, daß ich das kranke Bein fast beständig auf einen Stuhl gelegt hielt, wie ich dies auch jetzt noch meistens thun muss. Doch geht das Uebel seiner Heilung entgegen. Lästig ist dasselbe besonders beim Schreiben, weshalb ich mich auch bei meinen Briefen möglicher Kürze befleißige.

Deine Andeutung in Bezug auf Anna ist nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen. Soeben erhalte ich von ihr eine Karte, aus der ich unter Anderem erfahre, daß Gerta, die bei Euch so freundliche Aufnahme gefunden hatte, wieder nach Hause zurückgekehrt ist. Dieser Er-

holungsaufenthalt in Herzogenrath war für sie eine große Wohlthat. Möge der liebe Gott Euch für Eure Großmuth belohnen!

Hier in Montevideo hält man sich augenblicklich auf einem feindlichen Einfall von – Rothhäuten?, nein, von Heuschrecken gefaßt. Dieselben haben den Norden der Republik in Schwärmen von mehreren Stunden Länge u. Breite überschwemmt. Wo sie sich niederlassen, bleibt kein grüner Halm auf den feldern. Eine Reihe von Jahren hindurch waren wir von denselben verschont geblieben, während unsere Fluren ihnen in diesem Jahre, wie es scheint, wieder zum Opfer fallen sollen. Da drüben werdet ihr doch wenigstens von solchen Landplagen nicht heimgesucht.

Ich schliesse, indem ich Dir u. Deiner lieben Familie zu dem bevorstehenden Jahreswechsel meine herzlichsten Glückwünsche entgegenbringe u. Euch verspreche, behufs Erfüllung derselben Euer beim hl. Opfer gedenken zu werden. In der Hoffnung, daß auch Ihr Euch hier da vor dem lieben Gott meiner erinnern werdet, verbleibe ich

in aller Liebe Euer

P. Andreas.

Montevideo 20.5.1922.

Lieber Bruder! Habe dieser Tage die auf Joseph bezügliche Traueranschrift

aus Filsen erhalten u. zugleich erfahren, daß bei dieser Gelegenheit (Von meiner

Wenigkeit abgesehen, keines unserer Geschwister in Filsen gefehlt hat. Dieses innige

Zusammenhalten alle Mitglieder unserer Familie hat mich sehr gefreut. Möge sich

in dieser Beziehung niemals Etwas ändern.

Hoffentlich geht Dir u. den Deinigen Alles nach Wunsch. Kürzlich ist wieder

ein mir nahestehender Pater unser hiesigere Vice-Provinz, P. Johannemann, in

Aachen gewesen. Ob er Zeit gefunden hat, wie früher P. Meier, Euch zu besuchen,

ist mir sehr zweifelhaft. Er hat hier in Montevideo einen wichtigen, ihm vom hl.

übertragenen Vertrauensposten bekleidet, indem er als „Bri.....“ drei um-

gung'sche Diozösen (Montevideo, Salta u. W....) vorstand.

Hier nichts Neues von Bedeutung. Meine Gesundheit ist nicht gerade die beste;

doch halte ich mich noch immer aufrecht u. suche, mich meinen Mitbrüdern, so weit

es angeht, nützlich zu erweisen.

Ich schliesse, indem ich Dich u. die Deinigen ganz herzlich Grüße u. verbleibe

Dein treuer Bruder

Andreas

Montevideo 10.12.1922

Lieber Bruder!

Gestern erhielt ich Deinen Brief vom 12. November, der mir, Gott sei Dank, erfreuliche Nachrichten über Dich u. die Deinigen brachte. Die stimmen überein mit dem, was mir schon P. Johannemann über Herzogenrath berichtet hatte. Derselbe ist augenblicklich hier u. gibt mir noch nähere Erläuterungen zu dem, was mir Dein Brief mittheilt. Schade, daß Du von Deinem alten Uebel, dem Rheumatismus, noch immer heimgesucht bist! Da bleibt nichts anders übrig, als Geduld zu haben. Ein Paradies soll diese Erde für uns nun einmal nicht sein.

Was mich betrifft, so geht es mir jetzt wieder recht gut. Du fragtest, ob ich an Diabetes gelitten habe. Nein, mit dieser Krankheit hatte ich bisher nichts zu thun. Mein Hauptübel besteht in Arterio-Sklerose oder Aderverkalkung. Dazu hatten sich Unterschenkel-Geschwüre gesellt, die mich nöthigten, das linke Bein beständig in horizontaler Lage zu

halten. Nur mit Mühe brachte ich es fertig, beim Lesen der hl. Messe mich eine halbe Stunde am Altar aufrecht zu halten, u. auch dieses gelang mir nur mit Zuhülfnahme eines Schemels, auf dem ich das kranke Bein zeitweise ruhen ließ. Natürlich durfte ich nicht in Gegenwart des Volkes, sondern nur in der Hauskapelle celebrieren. Niemand glaubte, daß ich noch einmal gesund werden würde, u. doch befinde ich mich jetzt wieder ganz wohl. Das verdanke ich einem Heilmittel, welches ein hiesiger Priester, der Sohn eines Apothekers herstellt, u. das schon vielen Kranken geholfen hat. Nachdem ich von demselben 14 Tage lang jeden Tag 30 Tropfen genommen hatte, bildete sich in meinen Geschwüren, die bis dahin wenig Feuchtigkeit abgesondert hatten, eine Unmasse von Eiter, sodaß wir kaum genug Verbandstoffe herbeischaffen konnten. Nach 2 – 3 Wochen hörte diese Eiterabsonderung mit einem Male auf, die Wunden schlossen sich rasch u. ich war gesund. Am 10. Oktober konnte ich zum ersten Mal wieder die hl. Messe in der Kirche lesen. Seither macht sich auch die Aderverkalkung in keiner Weise mehr bemerklich, so zwar, daß ich wie verjüngt bin. Gott dem Herrn sei Dank für Alles!

P. Johannemann, der am 24. November von Europa zurückgekehrt ist, hat unseren hochw. P. Prinzipal, den in Bonndienenden P. Arens mitgebracht. Letztere hat den Auftrag, unsere Klöster in Argentinien u. Uruguay zu visitieren. Zum Gehülfen bei Ausführung dieser Aufgabe hat er sich den Oberen unseres hiesigen Klosters gewählt, und dieser hat mich für die Zeit seiner Abwesenheit zu seinem Stellvertreter bestimmt. An dies Möglichkeit hätte vor ein paar Monaten Niemand gedacht.

Der Bruder Joseph, über dessen Jubiläum u. Tod Du ,ir berichtet hast, war mein gefährte, als ich im J. 1878 nach Brasilien geschickt wurde, um dem päpstlichen Jahnutius als Sekretär zu dienen. Er war ein guter Ordensmann u. ein lieber Mitbruder. Gleichzeitig mit dem Zeitungsausschnitt, den Du mir zugeschickt hast, erhielt ich von anderer Seite die Mittheilung, daß er auf der Rückkehr von Geislingen u. Bonn, wohin er eine kurze Erholungsreise gemacht hatte, im Eisenbahnzuge plötzlich gestorben ist. Wenn auch unverhofft, so starb er doch gut vorbereitet. Wir haben hier im Hause noch eine Photographie, die ihn u. mich zusammen darstellt, u. die angefertigt wurde, als wir uns

zur Reise nach Brasilien anschickten. Damals hatte er 35 u. ich 28 Jahre. „O schöne, goldene Jugendzeit! Wohin bist Du geschwunden?“

An meine Jugendzeit erinnert mich auch das, was Du über Deinen Sohn Joseph schreibst, daß er nämlich in Boppard studiert u. zuweilen über den Rhein fährt, um seine Verwandten in Filsen zu besuchen. Als zwölfjähriger Knabe fuhr ich ein Jahr lang jeden Tag über den Rhein, um mir in Boppard Bildung und Wissen zu holen. Ob mit vielem Erfolg? Ich wage das nicht mit voller Entschiedenheit zu behaupten. Dagegen freut es mich sehr, zu hören, daß die Führung u. die Leistungen Josephs in Boppard befriedigend sind.

Von Filsen habe ich dieser Tage auch Briefe erhalten. Wie es scheint, geht es dort wenigstens leidlich.

Indem ich schließlich für Deine Glückwünsche zu meinem Namenstag herzlich danke, wünsche ich Dir u. den Deinigen zugleich Gottes reichsten Segen für das kommende Jahr und, um ein Gebetsalmosen bittend, verbleibe ich

Dein Dich liebender Bruder
Andreas.

Montevideo 31.7.1923

ein paar Zeilen zu schreiben
 n Dir wieder einmal ein Be-
 Dich u. Die Deinigen, sowie auch
 an n besagt, da es nach Allem, was
 man aus den Zeitungen erfährt, in Deutschland schlimmer aussieht, als
 das
 jemals der Fall war. Wie geht es denn bei Euch? Könnt Ihr Euch trotz
 aller Bedrängniß noch über Wasser halten? Ich muss fast an ein
 Wunder denken,
 um das für möglich zu halten. Indessen, was man wünscht, das glaubt
 man
 gern, u. so gebe ich mich denn der Hoffnung hin, daß es Euch, den
 Umständen gemäß,
 noch leidlich gut geht, insbesondere daß Ihr Euch noch Alle einer guten
 Gesundheit
 erfreut. Ich für meinen Theil kann in dieser Beziehung nicht klagen,
 obschon ich von
 Beschwerden, die das Alter mit sich bringt, nicht verschont bin.
 Ich schließe mit dem Versprechen, Euer oft zu gedenken, u. zwar in
 einer Weise,
 die Euch nützlich sein kann, indem ich zugleich von Eurer Seite das
 Nämliche für mich erwarte.
 Mit herzlichen Grüßen an Alle

Dein treuer Bruder
 Andreas

Montevideo den 2. Dez. 1923.

Lieber Bruder!
 Empfange hiermit den Ausdruck meines
 herzlichsten Dankes für Dein werthes Schreiben vom
 22. Oktober! Wie ich aus demselben ersehe, geht es
 Dir u. den Deinigen noch ziemlich gut, worüber ich
 mich sehr freue. An dem Rheumatismus hast Du
 allerdings eine unliebsame Bescherung, von der ich
 mir, seitdem ich selbst an diesem Uebel leide, eine
 Vorstellung machen kann. Ich bin ganz plötzlich zu dieser
 nicht geringen Beschwerde gekommen. Vor etwa sechs
 Wochen kehrte ich, nachdem ich in der Stadt einige Geschäfte
 erledigt hatte, mit der Elektrischen nach Hause zurück.
 Beim Aussteigen kam ich, da der Tranzug sich vorzeitig
 in Bewegung setzte, zu Fall, stürzte auf den rechten Arm
 u. das Gesichte u. erlitt eine so heftige Erschütterung des
 Gehirnes, daß ich stundenlang meines Sinns nicht mehr

Meister war. Von einigen anderen Verletzungen abgesehen, wurde mir die Unterlippe gespalten u. erhielt mein rechter arm einen solchen Stoß, daß ich ihn seither nur mit Mühe u. unter Schmerzgefühl bewegen kann. Anfangs dachte man an eine Verrenkung im Schultergelenke, was sich jedoch als ein Irrthum herausstellte. Es handelt sich nach Aussage des Arztes um nichts anderes, als um einen gewaltsamen u. plötzlich herbeigeführten Rheumatismus. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, denselben zu beseitigen, während meine Lippe inzwischen ziemlich gut geheilt ist. Ich kann Gott danken, daß ich noch so glimpflich davon gekommen bin.

Wie ich auch von Dir u. auch von Anna selbst höre, hat auch diese alle Ursache, Gott zu danken, daß sie, obschon sie in ernstlicher Lebensgefahr war, wieder ziemlich gesund geworden ist. Deine Kinder scheinen alle von ka...-hester Natur zu sein. Möge das Leben sie noch lange frisch u. munter erhalten! Für Grete, über die ich ja erfreuliche Nachrichten habe, lege ich ein Briefchen bei. daß Du ihr bei guter Gelegenheit zuschicken mögest. Wer von Deinen Kindern kommt denn jetzt an die

Reihe, einen eigenen Hausstand zu gründen? Wäre die Sachenun nicht so fabelhaft theuer! Gott muss helfen.

Was Du mir über Goar's Pensionierung schreibst, war mir noch neu. Ich habe ihm gegen Ende 1922 einen Brief und um die Mitte 1923 eine Karte zugeschickt, bin aber bis jetzt noch ohne Antwort. Vielleicht erhalte ich von ihm demnächst einige Zeilen nebst Angabe seiner Adresse, sodaß ich weiß, wohin ich einen für ihn bestimmten Brief richten kann.

Es freut mich, daß Joseph den Abschluß seines Gymnasialstudiums nahe ist. Stünde doch hinter demselben nicht ein so bedeutendes Fragezeichen! Ich will seiner im Gebet gedenken, damit der liebe Gott ihn erkennen lasse, welchen Weg er demnächst einschlagen soll.

Ich schließe, indem ich Dich u. die Deinigen von Herzen grüße u. verbleibe in treuer Liebe

Dein

Andreas

Im Brief vom 28.8.1924

Dem hochw. P. Andes Hellbach
zu seinem goldenen Priesterjubiläum
ein armes Sonnettensträußlein
gewidmet
von
einem alten verschimmelten
Schüler
Joseph Johannemann
C.S.S.R.
1874 – 24. August 1924.

I

Dein edles Leben war ein „heller Bach“,
Nicht silberweiß vom steilen Berg jedoch, schäumend
Sich gegen Felsenblock u. Kurven baeumend;
Nein, leise murmelnd er ein Bett sich brach.

Durch Thäler tief, durch Flur u. leisen Hag,
Die Bäume all', dicht seinen Rand besäumend,
Von Blüthenzier u. goldnen Früchten träumend,
Sie schau'n dem Quellgeringsel freudig nach.

U. Blütenpracht u. Früche üppig sprießen,
Auf Baum u. Wiesengrund in Zauberfarben.
Auf Ackerflur, wo sich die Fluth ergoßen,

Der Landmann knöpfe entzückt seine Garben,
Und dankt dem „hellen Bach“, daß Wasser floßen
Durch Thal u. Au u. solche Frucht erworben.

II

Du stand'st als Priester Gottes am Altare:
Ein Opfer selbst, in heil'ger Lieb' entfacht
Hast Lob u. Dank dem Höchsten dargebracht,
Zur Sühn' u. Bitt' das Opferlamm, das wahre.

Der ew'gen Weisheit Quell, der wunderbare,
Aus Deinem Lehrermunde strömte sacht
Als „guter Hirte“ warst Du auf der Wacht,
Umhiegend treu Du Deinem Jahr um Jahre.

Du übtest Lh--- Pristeramt, das hohe,
Mit L---- Herz, das drinnen immerfort.
Die Schuld sei ---- der Liebe lichten Lohn;

Der Jubel der Beglückten Dich belohnt.
In Seligkeit schwelgt nun des Gottesfrohn
Versöhnte Herz, wo hehr der Heiland thront.

III

Lang war Dein Lebenstag, oft heiß u. schwüle.
Jetzt dämmert es; der Himmel, strahlt besü't
Mit goldnen Abendrosen, und es geht
Ein heimlich Säuseln durch die Klosterkühle.

Der Mond blickt still vom weichen Wolkenphüle,
U. mahnt geheimsißvoll, es sei schon spät;
Der Flor der Gottespfordt schon offen steht.
Nun juble auch in sel'gem Hochgeföhle:

Dein Priesterwerk, Du hast es treu vollbracht;
Bald angegrollt von Muttern herber Leiden,
Bald von der Freude lieblich angelacht.

Nun bist Du müd'; nicht fällt Dir hart das Scheiden:
Am Himmelsthor, in hoher Gottespracht
Winkt Dir der Herr zu ew'gen Jubelfreuden!

Montevideo den 1. Jan. 1925.

Lieber Bruder!

Mit Sicherheit darf ich darauf rechnen, bald einige Zeilen von Dir zu erhalten. Ich dachte anfangs, dieselben abzuwarten, ehe ich Dir schreibe, damit nicht unsere Briefe sich kreuzen. Ich will aber doch den Neujahrstag nicht vorübergehen lassen, ohne Dir meine Glückwünsche zu diesem Tage entgegenzubringen, Glückwünsche, die allerdings verspätet bei Dir eintreffen werden. Möge das Jahr 1925 für Dich u. Deine ganze Familie ein recht glückliches werden! Das wird der Fall sein, wenn Euch der liebe Gott in besonderer Weise seinen Segen zuwendet, und darum habe ich ihn heute aus ganzem Herzensgrund gebeten u. werde es auch fernerhin thun.

2. Januar.

Es ist inzwischen der 2the Januar geworden, und bin ich damit in mein 75stes Lebensjahr eingetreten. Ob ich dasselbe vollenden werde? Kurz nach meinem Priester-

jubiläum war ich eines Tages körperlich so elend, daß meine Mitbrüder glaubten, mein Ende sei Nahe. Ich muss mich also auf Alles gefaßt halten, obgleich es mir augenblicklich ziemlich gut geht. Das Asthma, an dem ich einige Zeit litt, ist fast gänzlich verschwunden. Auch belästigen mich die Wunden meines früher so kranken linken Beines wenig mehr. Ist das vielleicht die Ruhe vor dem Sturme?

Wie geht es denn Dir und Deinen lieben Angehörigen? Dein mir in Aussicht stehender Brief wird mir darüber hoffentlich Aufschluß geben.

Möglicherweise wirst Du im Verlaufe dieses Jahres Gelegenheit bekommen, mit Jemandem zu reden, der mir sehr nahe steht, u. der mir später über Dich u. die Deinigen ausführliche Mittheilungen wird machen können. Ich rede von dem Oberen unserer Vize-Provinz, P. Wienen, einem geborenen Aachener. Derselbe wird in Angelegenheiten seines Amtes nach Deutschland reisen u. sich gewiß einige Tage in Aachen aufhalten, wo er Verwandte hat. Ein Bruder von ihm hat dort eine Fabrik von sogenannten „Kratzen“, ein Artikel, den

Montevideo den 30. August 1925

ich nur dem Namen nach kenne, dessen Fabrikation aber einen guten Gewinn abwirft. Es wäre vielleicht inersant für Dich u. für ihn, wenn Du ihn einmal aufsuchest. Wo er wohnt, weiß ich leider nicht zu sagen. Dem P. Wienen, meinem Obern, werde ich an's Herz legen, Dir in Herzogenrath einen Besuch abzustatten. Hoffentlich wird er dabei mehr Glück haben, als einstens P. Meier, der Dich nicht zu Hause traf. Daß Letzterer an den Folgen einer Operation gestorben ist, glaube ich Dir schon mitgetheilt zu haben.

Wie ich aus einem Briefe Goar's ersehe, hält derselbe sich noch immer recht wacker, obschon er mir an Alter nicht viel nachsteht. In Filsen scheinen ja Alle ziemlich wohl zu sein, Anna nicht ausgenommen, die ihre schwere Krankheit gut überstanden hat. Sie äußert sich immer sehr dankbar über die Unterstützungen, die Du ihr zu Theil werden läßt.

Nun Gott befohlen! Grüße mir alle die Deinigen u. sei Du selbst auf's herzlichste begrüßt von

Deinem treuen Bruder

Andreas.

Lieber Bruder!

Es hat mich gefreut, sowohl durch Deine vor einigen Tagen hier eingetroffene Postkarte, als auch durch die mündlichen Berichte der hochwürdigen Patres Maninger u. Noever zu erfahren, daß es Dir u. den Deinigen noch immer gut geht. Ich hatte immer gehofft, von Dir etwas über den Besuch zu hören, den Du kürzlich von den genannten Patres erhalten hast, und schien es mir, als müßte ein von Dir an mich gerichteter Brief verloren gegangen sein. Beide Patres haben mir viel Interessantes über Herzogenrath mitgetheilt und zugleich ihre Freude über die herzliche Aufnahme die sie dort gefunden haben, Ausdruck gegeben. P. Maninger, mein Oberer, ist ja auch in Ober-Ursel und Filsen gewesen, wo man sich über seinen Besuch ebenso sehr gefreut hat wie in Herzogenrath. P. Wienen,

unser Vice-Provinzial, hatte bestimmt die Absicht, Dich auch zu besuchen, und zwar in Begleitung seines Bruders, eines Aachener Kaufmanns. Leider wird er Dich, wenn er seine Absicht verwirklicht habe, nicht angetroffen habenda Du ja Anfangs August schon nach Bad Harzburg abreisen wolltest.

Hoffentlich ist Deine Tochter Katharina jetzt gänzlich wiederhergestellt und befinden sich auch Deine übrigen Kinder, Söhne wie Töchter, alle wohl. Mir selbst geht es , Gott sei Dank, recht gut.

Beiliegend meine Antwort auf den Brief des Herrn Flothner. Ich überschiere ihm dasselbe durch Deine Vermittlung, damit Du sehen kannst, was ich ihm geschrieben habe.

Mit herzlichen Grüßen an Dich u. die Deinigen verbleibe ich

Dein treuer Bruder

Andreas.

Recht freundlichen Gruß an Sie und Ihre guten Kinder

P. Eustaquio Maninger

Montevideo den 10. Dez. 1925.

Lieber Bruder!

Hauptzweck dieser Zeilen ist, Dir u. Deinen lieben Angehörigen meine herzlichsten Glückwünsche zum bevorstehenden Jahreswechsel zu übermitteln. Möge die gütige Vorsehung Euch im Jahre 1926 vor jeglichem Unglück bewahren u. Euch mit Gütern, die für Zeit und Ewigkeit werthvoll sind, reichlich beschenken!

Gemäß den letzten Nachrichten, die ich von Dir erhalten habe, bist Du ja einige Zeit in Harzburg gewesen, hoffentlich nicht ohne guten Erfolg für Deine Gesundheit. Um dieselbe Zeit wollte unser P. Vice-Provinzial Wien einen Besuch in Herzogenrath machen, was sich aber, wie es scheint, nicht verwirklicht hat. Der Pater ist vor einigen Tagen von seiner

Europareise nach Buenos – Aires zurückgekehrt, leider ohne in Montevideo aussteigen zu können, sodaß ich noch keine Gelegenheit hatte, mit ihm zu reden. Möglicherweise wirst Du in Zukunft öfter als früher in die Lage kommen, einen meiner südamerikanischen Mitbrüder in Dienem Hause zu sehen. Es wird nämlich seit einiger Zeit unseren Patres, wenn sie eine lange Reihe von Jahren hier zu Lande zugebracht haben, viel leichter als ehemals erlaubt, eine Reise in die Heimat zu machen, was früher ein großer Ausnahmefall war. Hätte ich nicht zweimal zum General-Capitel nach Rom reisen müssen, wer weiß, ob ein solcher Ausnahmefall jemals für mich eingetreten wäre?

Mir geht es noch leidlich gut. Abgesehen davon, daß meine erblichen „Unterthanen“ mich zuweilen etwas belästigen, kann ich über Altersbeschwerden noch nicht viel klagen. Und wie geht es in Deiner Familie? Hoffentlich ist Deine Tochter Katharina wieder gänzlich hergestellt.

Aus Europa kommen ja in der letzten Zeit Nachrichten, die auf eine bessere politische Zukunft rechnen lassen. Hoffentlich wird die neue Lage der Dinge auch auf Deinen Geschäftsbetrieb wohlthätig einwirken.

Ich schließe, in dem ich Dich u. die Deinigen von Herzen grüße u. verbleibe

Dein Dich liebender Bruder

Andreas.

Ich schließe mich mit Freuden Ihrem Bruder Andreas an und wünsche Ihnen und Ihrer lieben Familie ein fröhliches Weihnachtsfest und glückliches neues Jahr.

P. Eustaquio Maninger

Montevideo den 1sten Dezember 1926

Lieber Bruder!

Vor mir liegen die werthen Zeilen, die Du mir gelegentlich meines Namenstages zukommen ließest. Empfange meine besten Dank für die Glückwünsche, welche Du mir entgegengebracht hast! Ich erwiedere dieselben mit den besten Wünschen für Dein Wohlergehen im bevorstehenden neuen Jahre u. werde den lieben Gott bitten, daß er im Laufe desselben Dich u. die Deinigen stets mit seinem Segen begleiten möge. An diesem Segen hat es Dir, trotz so manchenr unliebsamern Erlebnisse bis jetzt nicht gefehlt. Wie vielsagend ist schon der eine Satz, den ich in Deinem Briefe lese: „Meine große Kinderschaar ist herangewachsen, u. es sind alle ohne Ausnahme gute, brave Menschen geworden“. Da hast Du gewiß Ursache, dem lieben Gott vom Grunde des Herzens zu danken.

Ueber Dich u. die Deinigen habe ich in der letzten Zeit von meinen Mitbrüdern, die in Herzogenrath gewesen sind, viel Interessantes gehört. Dieselben waren Alle sehr erfreut über die herzliche Aufnahme, welche sie dort gefunden haben u. haben mir über die Persönlichkeiten, welche sie dort kennen lernten, sowie über Dein Anwesen u. Deinen Geschäftsbetrieb sehr willkommene Mittheilungen gemacht. In Zukunft werden solche Besuche seltener sein. Bis vor einigen Jahren hatten die Unrigen welche einmal in der neuen Welt weilten, kaum Hoffnung, ihre Heimat u. ihre Verwandten wiederzusehen, fall ihnen nicht, wie es bei mir der Fall war, außergewöhnliche Umstände zu statten kamen. Erst unser jetziger General-Obere, P. Murray, ein Isländer, brach mit dem alten System u. erlaubte denen, welche schon lange Jahre jenseits des Ozeans geweilt hatten, einen flüchtigen Besuch in ihrer Heimat zu machen. Um diese Erlaubniß haben mit wenigen Ausnahmen Alle, die es anging, schon Gebrauch gemacht, sodaß in Zukunft Herzogenrath nur selten noch

einensethentlichen Redemptoristen sehen wird.

Du sprichst die Hoffnung aus, daß es mir, den Verhältnissen entsprechend, noch gut gehen werde. In der That kann ich mich, im Hinblick auf meine 76 Jahre nicht beklagen. Das Einzige was bei mir ja in gesundheitlicher Hinsicht zu wünschen übrig läßt, ist mein linkes Bein. Dasselbe ist schon seit längerer Zeit von sogenannten Krampfader-Geschwüren heimgesucht, so zwar, daß ich fast ausschließlich auf mein Zimmer angewiesen bin. Für gewöhnlich verlasse ich dasselbe nur, um in der anstoßenden Hauskapelle die heilige Messe zu lesen oder einigen Uebungen der Gemeinde, die in meiner Nähe stattfinden, beizuwohnen. Gestern, an meinem Namenstage, habe ich eine Ausnahme gemacht, indem ich mich mit einiger Anstrengung in das Refektorium begab, um dem Mittagstisch der Gemeinde beizuwohnen. Möglicherweise werde ich das in Zukunft noch öfter thun, da gestern Alles gut von statten ging.

Es hat mich gefreut, zu hören, das es Deiner Tochter Grete wieder gut geht und daß sich auch alle Deine übrigen Kinder wohl befinden. Daß Du in geschäftlicher Beziehung nicht klagen kannst, will heut zu Tage viel heißen. Gott sei für Alles gedankt! Leid thut es mir zwar, daß der Rheumatismus noch immer nicht von Dir gewichen ist. Mit Gottes Hülfe wirst Du, so hoffe ich, auch diesen unliebsamen Gast noch los werden, ehe Du vor Altersschwäche stirbst.

Die Nachrichten, die Du mir über Filsen gegeben hast, sind mir dieser Tage von dort bestätigt worden. Sowohl Anna, als auch Joseph u. Michael haben mir zu meinem Namenstage geschrieben, u. alles in sehr herzlicher Weise. Goar wird sicherlich auch etwas von sich hören lassen, wenn auch etwas später.

Ich schliesse, lieber Bruder, indem ich Dich u. die Die- nigen von ganzem Herzen grüße, u. verbleibe stets

Dein treuer Bruder

Andreas.

Freundlichen Gruß an Sie und

Ihre gute Familie. P. Maninger.

Montevideo den 25. März 1929.

Lieber Bruder!

Empfange meinem besten Dank für Deinen lieben Brief vom 4. März. Möge der liebe Gott die herzliche Theilnahme, welche Du sammt den Deinigen mir bekundest, reichlich belohnen! Wie Du siehst, Wie Du siehst, kann ich die Feder diesmal etwas besser führen, als das vorige Mal. Darum ist jedoch meine Gesundheit nicht besser geworden. Betrübe Dich darum nicht. Ich hänge durchaus nicht am Leben, sondern sehe der Heimbringung in eine bessere Welt mit Freuden entgegen. Bin über 78 Jahre alt geworden. Was will ich mehr? Vater u. die Großeltern sind nicht so alt geworden. Dir wünsche ich ein viel längeres Leben, sowohl um Deiner selbst, als um Deiner Familie willen. Mir selbst wünsche ich nur eine glückliche Sterbestunde.

Meine Krankheit nöthigt mich vorläufig noch nicht, das Bett zu hüten. Sie besteht hauptsächlich darin, daß mein Herz viel zu rasch arbeitet; zählte ich auch 103 – 110 Pulsschläge in der Minute.

Ich kann mit Hülfe meines Stockes noch ein wenig in Haus u. Garten auf u. ab gehen, dies jedoch nicht ohne Anstrengung, da es mir immer vorkommt, als hätte ich Blei in den Füßen. Essen könnte ich noch ziemlich, wenn man mir nur etwas Ordentliches vorsetzte. Allein mein Arzt ist durchaus engherzig, was meine Kost betrifft. Milch, Milch u. immer Milch! Jetzt z. B. seit schon 4 Tagen gar nichts Anderes. Ich bin jedoch mit dieser Diät ganz zufrieden, da man sie für die einzig zweckmäßige hält.

Genug für heute! Es freut mich, daß Ihr Euch noch alle ziemlich wohl befindet. Fahrt fort, für mich zu beten; ich werde mich durch Memento's bei der hl. Messe deselben beweisen. Mit besten Grüßen an Dich u. die Deinigen

Dein treuer Bruder

Andreas.

Der Redemptoristen Pater Andreas Hellbach C.S.S.R. verstarb am 11.11.1929 in Montevideo (Uruguay)

JOSÉ JOHANNEMANN

Visitador Apostólico

Dem guten, lieben, ehrwürdigen Veteran

P. Andres Hellbach

zu seinem Namenstage 1929 [1924?]

Andreastag! Da strahlt er wieder
In seliger, blumiger Frühlingspracht!
Kein tönen so schön, bald hell, bald sacht,
die alten, treulichen Lenzenslieder!

Nimm sie, Du Threuer, das Blumengepränge

Zum Gruß an Deinem Ehrentage;

Nimm sie, die Schallen in Luft u. Herz,
In Busch u. Baum die fröhlichen Sänge!

Hoch, hoch! – weißt Du, sie wolln Dir sagen

traus Deinem Herrn im Sonnenland,
Dazu Du wndelst an Gottes Hand
In lichten u. auch dunklen Tagen.

Du brauchtest endlich Deine Pfunde;

des Richters ...age fürchte nicht.
Wie wirst Du jubeln, wenn er spricht:
„Du schaffest bis zu letzten Stunde.

„Nun sind vorbei das Leid, die Mühen,
„Vorbei des langen Tages Last,
„Die dafür mich getragen hast
„Stets klaglos, trotz der Sonne glühen.

„Dein Tagewerk, es ist zu Ende,
„Komm, treuer Knecht, es winkt Dir schon,
„den Du erwchtet, den ewigen Lohn,
„Der Himmelsfreuden süße Sprache!“

In treuer Lieb' Dein alter Kumpan,
der schimmelige Pater Johannemann
La Paz, d. 20. Nov. 1929 [oder 1924]

Bereiste Anfangs d.M. im Hochland Boliviens,
öde, kahl u. kalt. Der mächtige mit Schnee bedeckte
Illimani scheint mir zum Fenster hinein. Predige hier
unserer Gemeinde die 10tägigen Exerziten, wir waren
in **Buchuiga**. Am 28., **s.G....** fertig; dann nach Argentinien
zurück, um meine leidigen Visitationsarbeiten wieder
aufzunehmen. Will Alles thun, um einige Tage in Monte-
video zu verbringen. Dann auf frohes Wiedersehen!

Herzliche Grüße von dem lieben P. Reuter u. alle verehrten
Hausinsassen! –

Nur guten Muts; Sind noch lange keine 88 Jahre alt!

Leben Sie wohl!

+

Vaals, 27.7.30.

Sehr geehrter u. lieber Herr Hellbach!

Mit vielem Dank sende ich Ihnen die Briefsachen Ihres nun in Gott ruhenden Bruders zurück, nachdem ich sie für den lateinischen Nachruf etwas verwendet habe. Hatte schon mal vor, sie Ihnen persönlich zu bringen, aber bin doch nicht dazu gekommen. Morgen geht's wieder nach Bonn u. bald fahre ich nach Rom zurück. Vielleicht schicke ich Ihnen als Andenken einen Abzug meiner lateinischen Arbeit.

Möge Gottes Segen Sie u. Ihre Unternehmungen stets begleiten! Mit herzlichen Grüßen auch an Ihre werte Familie.

Ihr sehr ergebener

P. Henze C.SS.R.